

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Grauenstein, Wassenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Verkaufspreis: Durch Trägerinnen und Verkäuferinnen (ohne Zustellung) monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, halbjährlich 6.00, jährlich 10.80. Durch die Post bezogen (ohne Steuern) monatlich 1.30, vierteljährlich 3.90, halbjährlich 6.30, jährlich 11.40. Die Wiesb. Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



Abonnementspreis: Die einjährige Abonnementgebühr beträgt 12.00, halbjährlich 6.00, vierteljährlich 3.00. Bei Voranmeldung der Abonnementgebühr wird der Abonnementpreis ermäßigt. Die Abonnementgebühr ist in Vorauszahlung zu leisten.

Verlag: Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistraße 11. Fernsprecher: 318.

Reber Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die unentgeltliche Wochenbeilage „Nachrichten-Anzeiger“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Thüringer Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Nachrichten-Anzeiger“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Gillen Mauritiusstr. 12 u. Wiesmarstr. 29 Nr. 309.

Wenn Mann und Frau verunglücken, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Thüringer Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherungsgesellschaft ist nachfolgendes zu bemerken.

Nummer 301

Montag, 27. Dezember 1915.

30. Jahrgang.

Ruhige Weihnachtstage an den Kampflinien.

Die zweite „Ancona“-Note Nordamerikas

In seiner zweiten Note bekräftigt Wilson zunächst den Empfang der österreichisch-ungarischen Antwort und behauptet ferner, die 1. und 2. Regierung habe darin angegeben, daß das Schiff torpediert wurde, nachdem die Maschinengewehre geladen und solange sich noch Passagiere an Bord befanden.

Daß allein ist nach Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten genügend, um den Kommandanten des U-Bootes für die absichtliche Verletzung des anerkannten Völkerrechts und der gänglichen Humanität, welche jeder Kriegsführende im Weltkriege beachten muß, verantwortlich zu machen.

Angelehnt dieser anerkannten Grundsätze erachtet sich die Regierung der Vereinigten Staaten für berechtigt, die Ansicht auszusprechen, daß in der Frage der Verletzung der „Ancona“ weder das Gewicht noch die Art der ergänzenden Zeugenaussagen, durch welche der Bericht des Flottenkommandanten bestätigt wird, noch die Zahl der Amerikaner, die getötet oder verwundet wurden, die zu behandelnden Hauptpunkte bilden.

Die Schuld des Kommandanten steht in diesem Falle fest. Es sei eine unläugbare Tatsache, daß Bürger der Vereinigten Staaten durch sein ungesetzliches Auftreten getötet, verwundet oder in Gefangenschaft gebracht wurden. Die Bestimmungen des Völkerrechts und die Grundsätze der Humanität, die so durch den Kommandanten des U-Bootes verletzt wurden, seien seit so langer Zeit und so allgemein anerkannt und vom Standpunkte des Rechts und der Gerechtigkeit so klar, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich nicht verpflichtet fühle, sie zu bezeugen, und nicht begreift, daß die Kaiserliche und Königl. Regierung sie in Zweifel stellt oder bestritt.

Die Regierung der Vereinigten Staaten sieht sich deshalb genötigt, die Kaiserliche und Königl. Regierung für die Tat ihres Kommandanten verantwortlich zu machen und die entschieden, aber ehrenbehaftet gestellten Forderungen ihrer Note vom 6. Dezember zu wiederholen.

Das ist ein, selbst nach Reuters Andeutungen, noch überraschend bräutlicher Ton, der nur in der Absicht, einen Streit vom Saune zu brechen, eine Begründung finden kann. Jeder sachliche Erörterung, die auch schon der ersten Note fehlte, bar, enthält das Schriftstück lediglich grobe Worte und einseitige Behauptungen, ohne auch nur den geringsten Versuch, die Stellungnahme der Gegenpartei zu würdigen.

New-York, 27. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Durch Funkpruch des Privatkorrespondenten des Wolffschen Telegraphenbureaus.

In der Besprechung der zweiten „Ancona“-Note der Vereinigten Staaten haben die amerikanischen Blätter mit Nachdruck hervor, daß sie die letzte Stellungnahme Washingtons bedeute und daß die Entscheidung nunmehr bei Österreich-Ungarn liegt.

Die „New-Yorker Staatszeitung“ weist in einem englischen Vortragsartikel auf den Wunsch hin, der in der Note betont wird, die friedlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten, und sagt:

„Das amerikanische Volk kann nur allgemein hoffen, daß der Wien offen gelassene Weg eingeschlagen werden wird. Ein befehlender Ereignis als einen Krieg zwischen Österreich-Ungarn und Amerika, der vielleicht Deutschland in den Streit hineinziehen würde, könnte man sich kaum vorstellen.“

„New York Herald“ sagt: Die Note ist nicht nur eine Volkskraft an Österreich-Ungarn allein, sondern an die ganze Welt.

Wien, 27. Dez. (Öig. Tel. Benf. Wln.)

Der Minister des Reichs, Baron Burian, bekräftigt sich bereits mit der Fassung der Antwort auf die am 23. d. d. überreichte zweite amerikanische Note wegen der „Ancona“-Fälle. Die Antwortnote wird in einigen Tagen dem kaiserlichen österreichischen Reichstag zur Übermittlung an seine Regierung übergeben werden.

Die neutrale Zone.

Chios, 27. Dez. (Wolff-Tele.)

Die Note, welche die bulgarische Regierung dem griechischen Gesandten in Sofia vor einigen Tagen überreicht hat, und in der die bulgarische Regierung der griechischen Regierung vorläufig, eine neutrale Zone an der griechisch-serbischen Grenze einzurichten, lautet: Infolge der Einnahme von Vitolja (Monastir) und Resen hat sich die bulgarische Armee der griechischen Grenze genähert. Infolge dieser Bewegung befürchtet der bulgarische Generalstab, daß zwischen den Vorposten der bulgarischen Armee und den griechischen Grenztruppen Zwischenfälle an der Demarkationslinie entstehen könnten. Von dem Wunsch geleitet, jede Möglichkeit von direkten Zwischenfällen zu vermeiden, ersucht die bulgarische Regierung, ihre Zustimmung zu der Schaffung einer neutralen Zone an der griechisch-serbischen Grenze zu geben gleich jener, die längst an der griechisch-bulgarischen Grenze eingerichtet worden ist, und daß auch dort die Grenztruppen auf beiden Seiten auf militärisch-weite zurückgezogen werden. Die Annahme des bulgarischen Vorschlags durch die griechische Regierung wird allgemein mehr als wahrscheinlich gehalten.

Verhalten des Vierverbands in Griechenland.

Athens, 27. Dez. (Öig. Tel. Benf. Wln.)

Die „N. Jär. Nachr.“ melden, daß aus Athen solchen und zuverlässiger Quelle ein Drahtbericht eintraf, nach dem die Lage zwischen Griechenland und dem Vierverband sich immer mehr zuspitze. Die Annäherungen und Gewalttätigkeiten des Letzteren sind bis ins Unverträgliche und Entwürdigende gestiegen. Es ist nicht mehr genug, daß man die griechische Neutralität verletzt, sondern man tritt auch die griechischen Hoheitsrechte mit Füßen. Die Erregung steigt von Tag zu Tag; der völlige Bruch mit dem Vierverband scheint unausbleiblich, trotzdem die griechische Regierung immer noch an ihrer bisherigen Haltung festhalte. Die Verantwortung hierfür treffe ausschließlich den Vierverband.

Wien, 27. Dez. (Öig. Tel. Benf. Wln.)

Die „Reichspost“ meldet aus Saloniki: Bis jetzt sind 230 000 Engländer und Franzosen gelandet. Die Vierverbandstruppen legen ihre Befestigungen bei Guevendie (bei Saloniki) und auf der Chalkidikehalbinsel als britische Verteidigungslinie an. Die Franzosen haben ihre Stellungen auf dem rechten Ufer des Wardar, die Briten auf dem linken. Die griechischen Truppen halten die Zone weiträumig und östlich der englisch-französischen Kriegszone besetzt. Nach 6 Uhr abends darf niemand mehr auf die Straße, der nicht Engländer oder Franzose ist.

Berlin, 27. Dez. (Wolff-Tele.)

Der Korrespondent der „Voss. Ztg.“ berichtet unter dem 25. Dez. aus Saloniki: Wenn die Engländer sich auch bemühen, Saloniki unannehmbar zu machen, so haben sie doch vorläufigerhand in Betracht gezogen, daß die Notwendigkeit eines beschleunigten Rückzuges sich einmal ergeben könnte. Der Hafen von Saloniki würde den Ansprüchen nicht genügen, und sie haben daher an einer anderen Stelle der Küste einfache Belegungsstellen angelegt. Sie möchten in dem Falle auf Saloniki wohl ganz verzichten, aber der große Hafen wird für die Verladung des schweren Materials sehr unumgänglich nötig sein. Gleichzeitig möchte ich die Meldung richtig stellen, die durch die deutschen Blätter gegangen ist, daß größere Demonstrationen gegen die Entente stattgefunden hätten. Auch Offizierszusammenstöße zwischen griechischem und englischem Militär haben nicht stattgefunden, obwohl in diesen Kreisen die Stimmung gereizt ist. Man weiß heute nicht mehr recht, wer eigentlich in Saloniki herrscht. Noch haben die griechischen Behörden das Geli in Händen, und es ist nicht richtig, daß sie alles nach Wunsch der Eindringlinge machen.

Weitere Versuche des Vierverbandes zur Knebelung Griechenlands.

London, 27. Dez. (T.-L., Tel.)

„Central News“ meldet: Es verlautet, daß die Entente sehr bald Verhandlungen mit Griechenland aufnehmen wird über Einführung von Sicherheiten, durch die verhindert werden soll, daß von der Front der Entente nach Griechenland durchgelassene Lebensmittel oder sonstige Erzeugnisse ihren Weg nach Bulgarien oder nach Serbien nehmen. Die Bildung eines griechischen Einheitsrechts unter englischer Kontrolle nach dem Muster der niederländischen Heereserzeugnisse sei zu erwarten.

Gegen die venetianische Presse.

Wien, 27. Dez. (Öig. Tel. Benf. Wln.)

Die der Regierung nahestehende Presse erhebt gegen die Venetianerpartei die Klage, die Venetianer verfolgten eine für das Land schädliche Haltung; es wird deshalb betont, die Verbesserung des Belagerungszustandes sei notwendig geworden, um diese vaterlandslose Venetianerpresse unschädlich zu machen.

Griechisch-bulgarischer Zusammenstoß.

Sofia, 27. Dez. (Privat-Tele. des Wolff-Verlags.)

Ein griechisch-bulgarischer Zwischenfall hat hier lebhaftes Bedauern hervorgerufen, da die bulgarische Regierung bereits früher zu verschiedenen Malen bewies, daß sie auf Beziehungen zu Griechenland zu unterhalten wünscht. Die nähere Prüfung des Vorganges durch die bulgarischen Behörden hat zweifellos ergeben, daß keine Verletzung des griechischen Gebietes vorliegt. Das Verhalten der bulgarischen Truppen war durchaus korrekt. Die kriegspolitischen Kreise glauben, daß durch die Aufklärungen, die die bulgarische Regierung der griechischen gegeben hat, der Zwischenfall erledigt ist und keine Trübung des bisherigen guten Verhältnisses beider Staaten sich ergeben wird.

Der Zwischenfall entstand dadurch, daß bulgarische Truppen, die auf der Verfolgung der Serben das Dekret der Drida-Sees von Norden nach Süden entlang marschieren, bei der Annäherung an Pogradec, das am Südrand des Sees auf albanischem Gebiet liegt, von griechischen Truppen, von deren Anwesenheit sie keine Kenntnis hatten, mit Gewehrschüssen empfangen wurden. Die griechischen Soldaten, die von den Bulgaren gefangen genommen wurden, wurden von diesen wie Freunde behandelt und die Verwundeten wurden gut gepflegt, was von dem Kommandanten des griechischen Postens in Peshkopia in einem Brief an den bulgarischen Befehlshaber bestätigt worden ist. Der Kommandant von Peshkopia hat ferner in diesem Briefe zugesichert, daß die Verantwortung für den Zusammenstoß auf die griechischen Truppen zurückfällt. Als Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnung gab die bulgarische Regierung der griechischen bekannt, daß sie die Weisung zur Vermeidung derartiger Zwischenfälle von neuem eingeschärft hat.

London, 27. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Daily Chronicle“ erzählt aus Athen vom 22. Dez.: Die griechische Regierung hat neuerdings einen Protest gegen die Ueberschreitung der griechischen Grenze durch die Bulgaren verfaßt. Sie tat es, um dadurch ihre Unparteilichkeit zu beweisen. Andererseits hat die griechische Regierung von den Mittelmächten entsprechende Versicherungen erhalten, daß das besetzte Gebiet nach der Einstellung der Feindseligkeiten unvermindert zurückgegeben werden wird.

Wichtige serbische Papiere gefunden.

Sofia, 27. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Einem Blatte zufolge sind im Palais des serbischen Thronfolgers Alexander in Nika zahlreiche wichtige Dokumente gefunden worden, darunter der umfangreiche Briefwechsel Alexanders mit gekrönten Häuptern, ferner einlache Handschriften des kaiserlichen. Unter den letzteren befindet sich ein Handschrift, das die serbisch-bulgarischen Beziehungen und die Verhandlungen Bulgariens mit den Ententemächten betrifft. Die gefundenen Briefe, deren Zahl etwa fünfhundert beträgt, sollen interessante Streiflichter auf die Rolle Serbiens vor Ausbruch des Weltkrieges sowie auch vor dem Beginn des serbisch-bulgarischen Krieges des Jahres 1913 werfen.

Bulgarische Verwaltung in Monastir.

Lugano, 27. Dez. (V.-Tel. Benf. Wln.)

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki: Nach Berichten aus Monastir ist dort ein bulgarischer Kommandant eingesetzt und ein provisorischer bulgarischer Gemeinderat eingerichtet. Die jungen Mazedonier werden für das Heer eingezogen. Man sieht einige wenige deutsche Offiziere in der Stadt. Die deutsche Reiterbrigade, die mit den Bulgaren einmarschiert ist, ist noch da.

Kämpfe in Albanien.

Genf, 27. Dez. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Der „Temps“ berichtet, daß die bulgarischen Truppen, die von Monastir gegen die Adriafront vorrückten, bei Elbasan auf serbische Truppen stießen. Die Serben, die mit Lebensmitteln, Munition und leichter Artillerie frisch ausgerüstet waren, leisteten verzweifelte Widerstand, um das Vordringen der Bulgaren aufzuhalten.

Aus der bulgarischen Sobranje.

Sofia, 27. Dez. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Bei der Eröffnung der Sobranje am Montag werden sämtliche Parteien die vorgelegten Gesetzentwürfe ohne Debatte annehmen. Der Führer der Agrarpartei, Dimitrow, befragte Radoslawow über die Lage, um seine Kollegen entsprechend unterrichten zu können. Radoslawow erklärte dem Abgeordneten, nach den Informationen, welche die bulgarische Regierung erhalten hat, wird das griechische Kabinett die Forderung der Ententetruppen in Kawaia nicht zulassen. Diesen Beschluß hat die griechische Regierung den Vertretern der Ententemächte in Athen mitgeteilt. Die Beziehungen zu Rumänien seien zufriedenstellend.

Erklärungen des rumänischen Ministerpräsidenten.

Bukarest, 27. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Senat beendete die Beratung der Antwortadresse auf die Thronrede. Die Adresse wurde mit 72 gegen 16 Stimmen angenommen. Gradišcicu warf der Regierung vor, daß die Thronrede zu lakonisch gehalten sei und den bedeutenden Ereignissen, die Rumänien heute durchmache, nicht entspreche. — Ministerpräsident Bratianu erklärte hierauf, daß man von ihm bei der bekannten Haltung der Regierung gewiß keine lange Rede erwarten werde. Die Angriffe gegen die Regierung seien leidenschaftlich und deshalb ungerecht. Sie beschränkten sich im Grunde auf die Beschuldigung, daß der Ministerpräsident seine persönliche Autorität geltend machen wolle und, wie ein geistlicher Vortrager, gelagt habe, sich einbilde, in der heutigen Lage alles zu sein. „Nennen Sie sich“, fragte der Redner vorstellend, daß im Jahre 1915 ein Wahnsinniger an der Spitze der Regierung sei? Es wäre verrückt, wenn sich dies jemand einbilden wollte. (Beifall.) Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen kam Bratianu auf die Haltung der Opposition zu sprechen, die er ebenso wie die Mehrheit des Parlaments um Unterstützung ersucht habe. Ein Teil habe sie gewährt, ohne die Verantwortung für die Handlungen der Regierung zu übernehmen, ein anderer Teil habe die Unterstützung abgelehnt. Bei dieser Gelegenheit, fuhr der Ministerpräsident fort, wurde von diesem Teil der Opposition auch die wirtschaftliche Politik der Regierung zur Diskussion gestellt. Wir befinden uns in einer sehr schwierigen Lage. Es wäre eine unerlaubte Fälschung, wenn sich jemand einbilden würde, daß heute ein europäischer Staat nicht mindestens in wirtschaftlicher Hinsicht die Folgen der Ereignisse verspüre. Die Regierung ist ihr Möglichstes, dem Uebel zu begegnen und wird in diesem Bestreben fortfahren. Man kann aber der Regierung nicht zum Vorwurf machen, daß die Ausfuhr fehlt, solange die Dardanellen und die Donau nicht arbeiten. Was die Armeelieferungen betrifft, so war die Hauptsache, das notwendige Kriegsmaterial zu beschaffen, ohne Rücksicht auf die Möglichkeit von Erparnissen zu nehmen. Die Vespresung der gegen die Lieferanten vorgebrachten Beschuldigungen möchte ich bis zur Beendigung der Untersuchung der Angelegenheit aufschieben.

Ich hätte gewünscht, daß die internationale Politik nicht besprochen werde. Die Erörterungen darüber zwischen der Regierung und der Opposition vollziehen sich natürlich unter ungünstigen Bedingungen für die Regierung. Im Jahre 1915 hatte die liberale Opposition die gleiche Verpflichtung, die der heutigen Opposition zukommt. Die damalige Opposition erfüllte ihre Verpflichtung auch. Ich wünsche nicht nur eine nationale Regierung nicht, sondern ich lehnte auch die Unterstützung ab, die man mir unter der Bedingung versprochen hatte, daß ich vorher den Krieg erklären sollte, welches immer auch die Bedingungen gewesen sind, unter denen ich mich befand, und was immer auch meine Überzeugung war. (Langanhaltender Beifall.) Senator Filipescu ruft: Ich habe nichts verstanden! Bratianu: Nichts!

Mit Rücksicht auf die Schilderung der Lage Rumäniens durch die Opposition hielt sich der Ministerpräsident verhalten, folgendes zu erklären: Das Ansehen Rumäniens ist nicht geklungen. Wir bilden nicht Teile eines nicht geeinigten Ansehens. Im Gegenteil, Achtung und Ansehen Rumäniens beim Auslande sind gewachsen. Sind jene, die die Lage anders darstellen, aufrichtig und gerecht? Wir werden dies feststellen können, wenn unsere Sprache gelöst sein wird. Es ist ein großer Schmerz, das anzuhören, was wir anhören mußten und nicht antworten zu können. Ich habe nicht das Recht, zu antworten. Ich leide in diesem Augenblicke, in dem ich dies feststelle. Diese Qualen müssen aber auch Ihre Sorge sein, und deshalb war es kein übertriebener Wunsch, neben der Unterstützung der Mehrheit die Zurückhaltung der Opposition zu verlangen. Jedenfalls aber ist es nicht recht von der Opposition, die entschlossene Haltung der Mehrheit und ihr Vertrauen in höchstem Sinne aufzufassen; denn diese gelten nicht einer Person, sondern unserer Mission, wie in der Kirche, wo die Achtung vor dem Gottesdienste nicht einem Menschen, sondern dem Glauben aller gilt, die ihn umgeben, sowie der Hoffnung aller. (Langanhaltender Beifall.)

Der Zar und der König von Rumänien.

Bukarest, 27. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Das Blatt „Dreptatea“ teilt mit: Politische Kreise wollen wissen, daß der frühere russische Botschafter in Wien, Schebeko, ein Handschreiben des Zaren an den König Ferdinand von Rumänien mitgebracht habe mit dem Ersuchen an den König, an der Beseitigung der Mißverständnisse zwischen Rumänien und Rumänien bei den diplomatischen Verhandlungen mitzuwirken. Gleichzeitige machte Schebeko Mitteilung von einem neuen Angebot der russischen Regierung an Rumänien, damit es an der Seite des Biederbandes in den Krieg eingreife.

Der russische Angriff in Bessarabien.

Izernowit, 27. Dez. (P.-Tel. Genf. Bln.)

An der Bessarabischen Grenzfront, und zwar an den bewaldeten Grenzgebirgen, unternahmen die Russen gestern Nacht mehrfach äußerst heftig geführte Angriffe. Starke Kolonnen schlichen sich im Schutz der Dunkelheit bis an die Drahtverhänge heran und versuchten sie zu durchschneiden. Es entspann sich ein hartnäckiger Kampf; die Russen trichen,

nachdem ihre ersten angreifenden Truppen aufgetrieben worden waren, immer neue Kolonnen vor, die ebenfalls vernichtet wurden. Bis 8 Uhr morgens wiederholten die Russen ihre Vorstöße, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Gernowit, 27. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

In Bessarabien sind die Fortifikationsarbeiten längs des Dniestr und Pruth beendet. An den Ufern beider Flüsse sind große Schützengrabenanlagen, an einzelnen Stellen auch festungsmäßige Positionen angelegt. Die zeitweilige Einstellung des Verkehrs von Rußland nach Rumänien war aus militärischen Gründen veranlaßt, weil Rußland unbehindert von fremden Augen die Anlagen ausbauen wollte. In militärischen Kreisen Süd-Rußlands verlautet, daß die dort angesammelten russischen Streitkräfte defensive Zwecke verfolgen, weil ein Vorstoß Bulgariens, Deutschlands und Oesterreichs gegen Rußland von Süden aus befürchtet werde. Das rumänische Blatt „Minerva“ behandelt diese Angelegenheit in einem längeren Artikel.

Die Bedrohung Schwedens.

Kopenhagen, 27. Dez. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Aus Stockholm wird gemeldet: Seit Wochen ist, wie bereits berichtet, die telegraphische Verbindung mit Finnland unterbrochen. Trotz der bisherigen gegenseitigen Mitteilungen über die russischen Truppenansammlungen in Finnland wird behauptet, daß dort bedeutende Massen konzentriert werden; man schätzt die Zahl der gegenwärtig schon zusammengezogenen Truppen auf 200.000 Mann. Selbst in Hammersford befinden sich starke russische Abteilungen.

Plötzlicher Tod des Gouverneurs in Petersburg.

Stockholm, 27. Dez. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Graf Adlerberg, Gouverneur von Petersburg, ist plötzlich am Herzschlag, 54 Jahre alt, gestorben.

Die amtlichen deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 24. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer war stellenweise lebhaft, besonders in den Vogesen.

Ein nördlicher Handgranatenangriff gegen unsere Stellungen nordöstlich von Sonain wurde leicht abgewiesen.

Die Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf ist restlos zurückgewonnen; auch aus den Grabenlinien auf dem Nordhang des Berges sind die Franzosen vertrieben.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 25. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von La Bassée wurden die feindlichen, gegen unsere Stellung vorgetriebenen Minenanlagen durch eine erfolgreiche Sprengung unserer Truppen zerstört.

Sonst hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Patrouillengefächte statt.

Russische Aufklärungsabteilungen, die an unsere Linie heranzukommen versuchten, wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei andauerndem Regenwetter war die Gefechtsaktivität auf dem größten Teil der Front nur gering, lebhafter in der Gegend nördlich von Albert, an einzelnen Stellen in der Champagne und in den Vogesen nördlich von Sennheim.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Patrouillenerkundungen in der Gegend von Dünaburg waren erfolgreich. Starke russische Erkundungsabteilungen wurden nordwestlich von Gzartorgsk und bei Beresilau (südlich von Koll) abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die amtl. österr.-ung. Tagesberichte.

Wien, 24. Dez. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Angriffsversuche der Russen gegen Teile der bessarabischen Front wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der besetzte Raum von Lardoro und unsere Stellungen am Brückenkopf von Tolmein wurden von der italienischen Artillerie heftiger beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei kleineren Unternehmungen der letzten Tage wurden gegen 600 Gefangene eingebracht. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Böser, Feldmarschallleutnant.

Wien, 25. Dez. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Feindliche Kräfte, die sich nach dem gestern abge schlagenen Angriffsversuch östlich von Maranoge nahe vor unseren Stellungen eingegraben hatten, wurden nachts überfallen und vertrieben. Zwei Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Geschützfeuer gegen einzelne Stellungen des Brückenkopfes von Tolmein dauerte tagsüber fort.

Auf den Nordhängen des Altitino wurde der Vorstoß einer italienischen Kompanie abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An allen übrigen Frontabschnitten verlief der gestrige Tag ruhig.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Böser, Feldmarschallleutnant.

Wien, 26. Dez. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Sumpfsgebiet der Polesie wurden an mehreren Stellen feindliche Aufklärungsabteilungen zurückgeworfen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Annäherungsversuche gegen den südlichen Teil der Hochfläche von Dobberdo wurden leicht abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Böser, Feldmarschallleutnant.

Ueber eine halbe Million britische Gesamtverluste.

London, 24. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amtlich wird mitgeteilt, daß die Verluste der Briten auf allen Kriegsschauplätzen bis zum 9. Dezember betrugen: an Mannschaften 119.923 tot, 338.758 verwundet, 69.546 vermißt; an Offizieren 7867 tot, 13.905 verwundet und 2149 vermißt.

Aus dem englischen Unterhaus.

London, 27. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Prinale (Liberal) hat dringend, daß die Auszubereitung des Nachtrages zum Munitionsgesetz verschoben werde. — Sodas, der Vorsitzende der Arbeiterpartei, sagte aber, er persönlich könne nicht für den Ausschub stimmen, da Lloyd George ihm erklärt habe, daß ein Ausschub des Inkrafttretens des Gesetzes die Herstellung schwerer Geschütze im Tonnbezirk aufhalten würde. Asquith gab nach und beantragte Vertagung der Beratung bis zur Wiederverammlung des Parlaments. Der Antrag wurde angenommen. In der Nachtstimmung vom 21. zum 22., die bis 5½ Uhr früh dauerte, sprach Dalsiel über die Unfähigkeit hoher Militärs. Er fragte, ob diesen Stämmern eine neue Million Soldaten unvertraut werden sollte. In der Schlacht bei Ypres habe die Armee infolge der Fehler des Generalstabs 80.000 Mann verloren. Booth erklärte, lebhaft zu bedauern, daß er dem Parlament angehört habe, als der grobe Treubruch an Serbien geschah. In der Debatte über die Vertagung des Hauses forderte Dalsiel (Liberal) eine tatkräftige Politik gegenüber den Neutralen. Duthwaite (Liberal) tadelte die britische Diplomatie gegenüber den Balkanländern und sagte, es sei klar, daß Griechenland bereit war, die Operationen an den Dardanellen militärisch zu unterstützen, daß aber Rußland eine Teilnahme Griechenlands abgelehnt habe. Die Differenzen zwischen den Alliierten hätten den Beitritt Griechenlands zu den Ententemächten verhindert. Cooper (Unionist) führte aus, daß das Verhalten des Auswärtigen Amtes gemacht, den armen Schlag zu führen, dessen die Nation nie fähig halte. Die britische Diplomatie im nahen Osten sei verwerflich gewesen.

Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil erwiderte, er bedauere die unglückliche Bemerkung Kings, daß die Alliierten uneinig seien. Differenzen kämen vor, aber es habe nie eine Differenz gegeben, die die Fortsetzung des Bündnisses bedroht habe. Ueber die Balkanpolitik zu sprechen, wolle er sich überlassen. Cecil fuhr dann fort: Unsere Blockade ist eine Blockade Deutschlands und nicht der neutralen Länder.

2 Milliarden neue Steuern in England.

Haag, 27. Dez. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

Eine vor mehreren Tagen aus London zurückgekehrte Persönlichkeit teilt unserem Vertreter mit: In offiziellen englischen Kreisen wird berichtet, daß die englische Regierung ihr Steuerlasten für das neue Finanzjahr abermals einer neuen und sehr gründlichen Revision unterziehen werde. Große Mehrbeträge werden auf allen Gebieten liegen in Aussicht. Der vom Finanzminister Mac Kenna geforderte Mehrbeitrag dieser kommenden neuen Steuern beziehungsweise Steuererhöhungen dürfte mindestens den Betrag von 1½ bis 2 Milliarden Mark erreichen. Die Regierung soll bereits vertrauliche Konferenzen mit den Führern verschiedener Parteien gepflogen und auch ein Einverständnis erzielt haben.

Der Getreidelieferungs-Vertrag mit Rumänien ist abgeschlossen.

Bukarest, 27. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

In der Nacht vom 23. zum 24. Dezember ist der Vertrag zwischen den Vertretern der Einkaufsgesellschaft der Mittelmächte und der rumänischen Zentralkommission für den Kauf und die Ausfuhr von Getreide abgeschlossen worden. Der Vertrag umfaßt Bestimmungen bezüglich der Ausfuhr von früher gekauften Getreidemengen, ferner die Sicherung der Eisenbahn- und Schiffstransporte und endlich den Ankauf von fünfshunderttausend Tonnen neuer Getreidemengen. Die Bezahlung der Ware erfolgt nach Ueberreichung der Waren, bzw. nach dem Verlaufe des Donaudelta.

Aus der Stadt.

Halbmond und Christbaum.

Eine himmelstille Feste vollzog sich am Abend des ersten Weihnachtstages im „kleinen Saal“ des hiesigen Kurhauses. Das Deutsche Gemeinschaftsheim (Gemeinschaftsheim für Angehörige der österreichisch-ungarischen, osmanischen und bulgarischen Armee und Marine) hatte seine Pflichten erfüllt, ungefähr 120 Angehörige der uns verbündeten Armeen, zu einer Weihnachtsfeier geladen. Diese, der Besuch des Heimes und geladene Gäste versammelten sich um 8½ Uhr abends um den strahlenden Weihnachtsbaum. Nach dem Gesang „Es ist ein Ros entsprungen“ nahm das Vorstandsmitglied des Deutschen Gemeinschaftsheimes Pfarrer Weidenmeyer-Wiesbaden das Wort zu einer lichtvollen Ansprache. Er begrüßte zunächst die Offiziere und Mannschaften aus Österreich und Ungarn, unter denen besonders Oberst Ränger, der bekannte kühnste Führer der Kämpferbatterien auf den belagerten Kampfplätzen, bemerkt wurde, in herzlichen Worten, als unsere treuen Waffenbrüder, die des Feindes Ansturm in Nord und Süd so todesmutig abgewiesen, und wies darauf hin, daß die Kriegswelt 1915 hier auf Neue bekräftigen sollte, daß „Schwarz-Weiß“ und „Schwarz-Weiß-Rot“ Treu halten in Not und Tod. Sodann fuhr er fort: Nun wende ich mich zu Ihnen, den Herren Offizieren und Soldaten der osmanischen Armee. Es ist zum erstenmal in der Weltgeschichte, daß Vertreter des Islam unter dem Glanz des christlichen Weihnachtsbaumes stehen. Eine denkwürdige Stunde für uns alle. Weil sie aber nur unsere Gäste sind und nur von außen in den Glanz der Weihnacht schauen, lassen Sie mich Ihnen ihre Bilder zeigen. Der grüne Baum des Waldes, der in unserem Land allein sein grünes Laub behält, auch wenn es kalt und schnell, ist das Sinnbild eines ewigen Lebens. Die Lichter am Baum, die wir entzündet, sind die Sinnbilder eines ewigen Lichtes, und die Gaben, die unter dem Baum liegen, die Sinnbilder einer ewigen Liebe, die ins Menschenleben kam, um den Weg zu weisen aus der Vergänglichkeit der Hinfälligkeit, dem Glanz der Menschheit, hinauf zum Herrn der Welt, dem einen, ewigen Gott. Sie sehen, unter Volk ist ein erhabenes und frommes Volk, und Sie wissen, nur auf solche Menschen kann man sich verlassen. Sie halten Treu und Glauben. Das haben Sie erfahren in dieser schweren Zeit, in der zum ersten Male das Kreuz den Halbmond erreicht hat. Wir kommen nicht zu Ihnen, um zu erobern, wir wollen nicht, wie der Türke, den Halbmond reißend von der Hagia Sophia in Konstantinopel. Wir wissen, daß der Herr der Welt, auch wenn die Sonne scheint, den Mond am Himmel läßt, weil auch sein Licht notwendig ist in der Nacht. Wir wollen einander dienen und helfen, wie zwei große Meere marschieren, jedes unter seinem Führer, aber dabei miteinander Achtung halten. Es sind nicht bloß zwei Völker, die sich jetzt die Hand reichen, es sind zwei Völker, die sich nähern, die moslemischen und die christlichen, und da müssen wir einander helfen, was wir empfangen haben, und was wir dem anderen am meisten gegeben hat, der soll der Beste sein. — Oberleutnant Sermes Bey, der an der Spitze seines Regiments bei einem Sturmangriff auf eine wichtige Stellung am Suezkanal schwer verwundet wurde und jetzt Heilung an den Quellen Wiesbadens sucht, dankte herzlich dafür, daß Angehörige der osmanischen Armee heute an dem schönen deutschen Feste teilnehmen durften, er dankte weiter für die liebevollen Worte des Vorredners und für das reiche Maß von Liebe, das die Osmanen vom Deutschen Gemeinschaftsheim erfahren. — Der Schlußgesang „Stille Nacht, heilige Nacht“ beendete die denkwürdige Feste.

Einige Gaben wurden darauf den Kämpfern und Soldaten vom Duffenbach, von Krasnik und von Gorlice-Tarnow, vom Arch und Monzo, von Gallipoli, Suez, vom Trar und dem Kanal des Mittelmeeres, u. a. ein Ring aus eroberten Geschützen von den Dardanellen.

Weihnachtsfeier im Kaserne. Eine überaus himmelstille Weihnachtsfeier veranstaltete das Kaserne Hotel

Kronprinz, Taunusstraße, für seine Verwundeten. An eine erhebende Predigt des Divisionspfarrers Neubörfer schloß sich das gemeinsame Gesangslied: „Vom Himmel hoch“ an. Darauf ging man zur Bescherung über. Dr. Michaelis, der leitende Arzt des Kasernens, hatte zusammen mit den Schwestern mit großer Liebe für alles gesorgt und bald strahlte aus den Augen der tapferen Krieger die echte, rechte Weihnachtsfreude. Für den gemütlichen Teil hatten sich zur Verfügung gestellt: Frau Rebholz-Wendert, die Herren Hofopernsänger Max Haas und Paul Reckert, wie auch Hofkapellmeister Gustav Jacoby. Immer wieder mußten die Privatbesucher auf dem Podium erscheinen, um den herzlichsten Dank der Feldherren entgegenzunehmen.

Anmeldepflicht der Ausländer. Am 1. Januar tritt für die Ausländer eine neue Verordnung in Kraft, die im Ausländerteil veröffentlicht ist und auf die wir besonders hinweisen.

Mordanschlag. Dem Amtsgerichtsrat Dr. Hardtmuth in Wiesbaden wurde der Charakter als Geheimer Justizrat verliehen.

Verfallenen. Die Regierungsbefehlshaber Ulrici und Welter in Wiesbaden wurden zu Regierungsräten ernannt.

Verfallenen. Sekretär Stieglitz ist zum Bundessekretär, Landesverwaltungsamt Paul Hoeber zum Sekretär ernannt worden.

Das neue Postblatt. Anfang Januar 1916 erscheint eine neue Nummer des Postblattes, das eine Zeitschrift zum „Reichsanzeiger“ bildet, aber auch für sich bezogen werden kann. Im Postblatt, das im Reichspostamt zusammengeheftet wird, sind die wichtigsten Verordnungen, Verfügungen und Tarife für Postsendungen aller Art sowie für Telegramme enthalten. Auf die seit dem Erscheinen der vorangegangenen Nummer (Anfang Oktober) eingetretenen Veränderungen wird in der neuen Nummer durch besondere Druck (Schreibschrift) hingewiesen. Das Postblatt kann auch neben anderen, umfangreicheren Hilfsmitteln für den Verkehr mit der Post und Telegraf (Postbücher, Post- und Telegrafenanleitungen für das Publikum usw.) mit Vorteil benutzt werden, weil es diese bis auf die neueste Zeit ergänzt. Der Verkaufspreis des Postblattes beträgt für das ganze Jahr 40 Pf., für die einzelne Nummer 10 Pf. Bestellungen werden von den Postanstalten entgegengenommen.

Postnachrichten. Porten sind bei Einschreibbriefsendungen von und nach dem Postgebiet des Generalgouvernements in Warschau aus Rücksicht auf eine Gebühr von 20 Pf. aufzuheben. — Die bulgarische Postverwaltung stellt immer noch dar, daß die Verpackung der für Bulgarien, Griechenland und die Türkei bestimmten Pakete vielfach nicht den bestehenden Vorschriften entspricht und unzulässige Beförderungsgegenstände enthalten. Da die Pakete oft unzulässig, zum Teil auf Dampfzügen befördert werden und bisweilen längere Zeit in arabischen Stopfen lagern müssen und unter diesen Umständen den Einwirkungen von Druck, Stoß und Witterungsverhältnissen in hohem Maße ausgesetzt sind, ist eine besonders sorgfältige Verpackung und Verankerung der Sendungen unbedingt erforderlich. Unzulässige verpackte Pakete nach den bezeichneten Ländern werden konfiszieren von der Postbehörde angeschlossen werden. — Im Paketverkehr mit der Bukowina sind die Gewicht- und Ausdehnungsbeschränkungen 5 kg. und 90 Zentimeter) auszuheben worden. Sendungen mit Wertangabe sowie dringende, durch Eisenbahn zu befördernde und Sperrgutsendungen, ausgenommen wenn sie landwirtschaftliche Geräte enthalten, sind ausserdem angeschlossen.

Die Wehrpflichtigen unter 20 Jahren. Wehrpflichtige junge Leute unter 20 Jahren gehören, soweit sie nicht freiwillig ins Heer eintraten, nach der Wehrordnung allgemein dem Landsturm an. — Militärpflichtige, d. h. der Aushebung zur Abheilung der gesetzlichen Dienstpflicht unterworfen, sind die jungen Leute erst vom 1. Januar des nächsten Jahres ab, in welchem sie das 20. Lebensjahr vollenden. Für die Beurteilung der etwa eingereichten Anträge auf Zurückstellung können jedoch gleichwohl für Leute unter 20 Jahren nicht die gleichen milderen Grund-

sätze maßgebend sein wie für die Mannschaften, die nach endgültiger Entscheidung über ihre Dienstpflicht im Frieden dem Landsturm überwiesen worden sind. Für letztere wird unter Umständen ein als dringend nachgewiesenes Bedürfnis eine Zurückstellung begründen können. Bei jungen Leuten unter 20 Jahren können auch rechtzeitig angebrachte Zurückstellungsründe nur anerkannt werden, wenn solche auch für einen jungen Mann, der vor Erfüllung seiner gesetzlichen Dienstpflicht steht, die Zurückstellung begründen würden. Dies wird nur sehr selten der Fall sein. Aus Fälle dringender Not können hier Berücksichtigung finden. Es wird sich daher im allgemeinen empfehlen, von Anträgen auf Zurückstellung für junge Leute unter 20 Jahren, da sie meistens aussichtslos sind, ganz abzusehen.

Durchhalten — auch in der Kriegszeit. Nachdem der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig zur Unterhaltung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer und der durch den Krieg in Not geratenen Mitglieder außer seiner Kriegsbilanz und den inwärtigen eingegebenen freiwilligen Beiträgen zweimal 200 000 M. bewilligt hatte, stellt er für das neue Jahr zunächst weitere 200 000 M. zur Verfügung. In den ersten 17 Kriegsmontaten hat der Verband rund 1/2 Million für Kriegsunterstützungen aufgewendet; außerdem haben seine Sektionen noch weitere 60 000 M. für dringende Hilfsbedürfnisse ausbezahlt. Unterstützt werden zurzeit rund 1600 Familien.

Unstimmigkeiten im Deutschen Zigaretten-Verband. Im Verbande der Deutschen Zigarettenindustrie tritt es hart. Die bekannt, haben vor kurzem die drei größten Firmen, die dem Verbande angehören, nämlich Henrichs, Schöner und Söhne und die Kompagnie Bismarck, dem Syndikat des Verbandes, Grelert, die Vertretung ihrer Interessen entgegen, nachdem die Gründung der Reichstabsfabrikationszentrale und deren Vorarbeiten bekannt geworden war. Die wir jetzt aus guter Quelle hören, sind nicht nur diese drei Firmen ausgetreten, sondern auch noch sieben andere große Firmen haben ihren Austritt aus dem Verbande erklärt, so daß im Verbande eigentlich nur noch die mittleren und kleinen Fabriken, sowie die ehemaligen Zuckfabriken verbleiben.

Vom Mittelrhein. Ueber die Feiertage hat der Rheinwälder eine ganz bedeutende Erhöhung erfahren, und bei Fortdauer der herrschenden regenwetterlichen Witterung ist wiederum Hochwassererfahrung zu befürchten. Vom Oberrhein wird weiteres Steigen gemeldet. Auch die Rheine ist gewaltig angeschwollen. Die in an der Elbendündel etwa 4 Meter hoch und steht in steigender Strömung mit gelben, schmutzigen Fluten dahin.

Stiefbüchlein verlor sich. Von der Kgl. Staatsanwaltschaft Wiesbaden wegen Diebstahls Michael Reckert, geb. 27. 8. 1889 in Ockfenfurt, Weim. Amt Ockfenfurt, aufgeführt. Wohnhaft Wiesbaden. Größe: 1,64 Meter. Haare: dunkel. Tätowierungen: auf beiden Armen große Tätowierungen, die auf dem linken Unterarm eine Frauenfigur dar, besondere Kennzeichen: an beiden Händen Narben.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe 839, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 412 und die bayerische Verlustliste Nr. 242. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Infanterie-Regiment Nr. 80, die Infanterie-Regimenter Nr. 116, 117, 108, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 81, 118, 253, 254 und die Fernsprechabteilung des 18. Reservekorps. — Ausgabe 840 enthält die Liste Nr. 5, der aus Frankreich zurückgekehrten preussischen Austausch-Verwundeten, die preussische Verlustliste Nr. 413, die bayerische Verlustliste Nr. 243 und die sächsische Verlustliste Nr. 290. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Infanterie-Regiment Nr. 80, die Infanterie-Regimenter Nr. 87, 116, 118, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 87, 88, das Feldartillerie-Regiment Nr. 27 und das 1. Bataillon des Pionier-Regiments Nr. 21.

Verlängerte Polizeistunde.

Die Polizeistunde für den Schluß der Gastwirtschaften ist für den Neujahrstag (1. Jan.) auf 1 (ein) Uhr und für den Silvesterabend (31. Dezember) auf 2 (zwei) Uhr durch die Polizeidirektion festgesetzt worden.

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem Weltkrieg von Kurt Matul.

(80)

(Nachdruck verboten.)

Dazu funktionierten die Russen sehr in einem mörderischen Tempo, gaben und ließen Schützengraben ununterbrochen Schnellschüsse, jedoch der Aufenthalt im vorderen Graben ungemütlich wurde, trotzdem das hügelige Gelände den Überfliegen der Mäulen und ihnen selbst einen vorzüglichen Schutz bot.

Nach halbständiger Pause, nachdem die Pferde getränkt und abgefüttert waren, ließen sie wieder in den Sattel.

Stephan Andraßki war so glücklich, daß er den deutschen Kameraden am liebsten umarmt hätte.

Ohne dessen Weiterzählen läßt er noch sehr in dem gallischen Generalhaus und hätte nur die Aussicht, von den Russen erschossen oder gefangen genommen zu werden.

Als der Morgen kam, waren sie bereits bei der Kommandostelle angelangt, und der auf diesem Punkt der österreichischen Front beschlechte kleine alte General lud den deutschen Rittmeister und den österreichischen Oberleutnant Stephan Andraßki zum Frühstück.

Ein Arzt mußte kommen und die Verwundung Stephens untersuchen und neu verbinden.

„In einer Woche wieder geheilt“, war dessen Bescheid. „Müssen aber Arm in Blinde tragen.“

„Gott sei Dank“, erwiderte Stephan Andraßki, „ich fürchte schon, längere Zeit dienstuntauglich zu sein.“

Dann wurde ihm ein Auto zur Verfügung gestellt, denn für ihn blieb es sehr wichtige Güter, um die Briefschaften des Kaisers zum Oberkommando zu bringen. Als dort hin waren aber noch 50 bis 60 Meilen weiter zu machen.

Am Nachmittag traf Stephan Andraßki im Hauptquartier ein und wurde sofort zum Graberzon geführt, dem er persönlich des Kaisers Briefschaften übergeben mußte.

Nach zweistündigem Warten wurde er zur Abendstunde des Graberzons befohlen.

Dort mußte er nun berichten, wie er sich gerettet hatte und das kleine Reiterkürschlein der deutschen Kampfpatrioten erzählt. Der Graberzon ließ die Weingläser füllen, erhob sich und sagte:

„Meine lieben Kameraden, der deutsche Rittmeister und seine Mannschaften von der Hindenburgarmee, sie leben doch!“

Und während draußen die gewaltigen Stimmen der Geschütze dröhnten und ihren Widerhall bis in das Graberzongische Hauptquartier trugen, wachte sich in deren Munde das jubelnde Gemauschel an der Tafelrunde des Graberzons für den Generalfeldmarschall Hindenburg und seine Mäulen.

Kapitel.

Die Mutter Stephan Andraßki war am Abend, als sie die vermeintliche Trauerbotschaft aus der Zeitung erfuhr, nicht noch da, sondern lebte. Die alte Dame, die sich im Stille gehalten und ihr dort ein Lager zurechtgemacht, damit sie mit ihrem grenzenlosen Schmerz nicht allein sei und sie ihr Trost geben konnte. Als der Morgen kam, hatten die alten Herrschaften und selbst Hedwig wenig geschlafen.

Zu so früher Tagesstunde — gegen 6 Uhr — war man im Hause des Domrendanten nicht gewohnt, aufzustehen, aber heute war jeder froh, dem kleinen mit seinen Gedanken in der Dunkelheit zu ertrinken. Nun lagen sie mit überhöhten Gesichtern um den Frühstückstisch, trübend, weil die Dänen noch nicht genügend Wärme gaben und sie auch innerlich durchkälte waren.

Dazu war über Nacht ein plötzlicher Frost eingetreten, und jetzt gegen Morgen lagte dichter Schneeflockentreiben über Wien.

Der Dezember legte mit dem ersten winterlichen Weich ein.

Sonst hätten sie sich als echte Wiener wohl darüber gefreut und jetzt im Anfang des Dezember vorweihnachtliche Freude empfunden.

Denn Schnee und Christbäume ergaben zusammen das weihnachtliche Bild.

Hedwig hatte sogar schon mit einer Weihnachtsarbeit für Stephan begonnen. Eine selbstgeschickte, blaue Unterjacke; dazu eine Kockhaube. Der Koch stand am Fenster, und ihre Augen kreuzten die Arbeit, als sie in den schlafenden, werdenden Morgen durch das Fenster sah.

Und diese Arbeit war es, die ihre nun mit äußerster Kraft ankämpfte, achtsame, mutvolle Stimmung mit frischer Hoffnung belebte.

Sie mußte sich auf eine gedehnte Stimme lauschen, die in ihrem Innern an ihr sprach und sagte:

„Unmöglich! Dinge nicht träumen Gedanken nach. Die Arbeit dort hat Du nicht umsonst angesehen, und Dein Stephan wird sich darüber sehr freuen. Wenn ich Dir einen guten Rat geben kann, so setze Dich nachher, wie Du es alle Tage bis jetzt getan, an Deinen Fensterbank — nimm die Weihnachtsarbeit vor, denke an Deinen Stephan, freu Dich auf die Festtage und schon dann und wann durch das Fenster schaue auf die Gasse hinunter, ob nicht vielleicht der, an den Du denkst, Dein Herrschaftler, mit schnellen Schritten zu Dir kommt. Kennst Du seine Schritte, sein und elastisch. Doch — und sie nicht schon auf der Gasse zu hören?“

Mans erschrocken blies sie auf ihre Mutter, die mit rotem weinenden Augen nicht einmal Kaffee trinken wollte und sah dann auf ihren Vater, der auch nur wenig Kaffee ge-

trunken und nichts gegessen hatte, sondern hart rauchte. Dann auf die Mutter Stephan, welche ganz mechanisch, wie ein Mensch, der nicht weiß, was er tut, einen Schluck Kaffee trank und ein Stückchen Brot nahm und wieder Kaffee trank und wieder Brot nahm — wie eine Maschine. Ihre Augen blinzelten müde ins Leere. Ihr Gesicht war so blaß, daß die Adern der Stirn mit bläulichen Schimmer zu sehen waren, und hier und da auf ihrer Mundwinkel, als müßte sie, auch ohne es zu wissen, einen Schmerz bekämpfen.

Die Uhr auf dem Kamin schlug mit hellen silbernen Schlägen auf.

Da stand der Domrendant auf und ging aus dem Zimmer, um seine Kasse aufzusuchen. Dann rief Hedwig nach dem Mädchen und ließ den Tisch abräumen. Darauf stand die Frau Domrendant auf, sah ganz entsetzt auf ihre Tochter und rief:

„Sag mal, Hedwig, — wie darfst du nur eine solche farbige seidene Bluse anziehen. Sofort gehst du auf dein Zimmer und kleidest dich um. Nachher werde ich mit der Mutter unseres lieben Stephan und mit dir in die Stadt fahren und uns passende Kleidung beschaffen.“

Sie wollte nicht sagen: Trauerkleidung. Aber Hedwig verstand, was sie mit passender Kleidung meinte. Da trostete sie auf:

„Ich glaube, Euch narri alleamt ein Spuk. Vom Vater angefangen, den ich gar nicht mehr verheiß. Ich denke gar nicht daran, mir eine andere Bluse anzuziehen. Bevor ich nicht weiß, vom Kriegsministerium bestätigt, daß Stephan nicht mehr unter den Lebenden weilt und gefallen ist, halte ich es für ein sinnloses Verbrechen an und an ihm, daß wir ihn auf eine Zeitungsmeldung hin als einen Toten ansehen. Stephan ist nicht tot. Was ihr für kleinlautige Seelen seid. Auslassen wird er Euch und mit Recht auf Euch schelten, daß ihr trotz Eures Alters mit kleine Kinder seid. Und nun lasst mich anrufen, Mutter. Ich will mit meinem Sinn nicht mehr verwirren, und damit du siehst, wie wenig ich an Stephens Tod glaube, setze ich mich jetzt an den Fenster und mache die Weihnachtsarbeit für ihn fertig.“

Ohne sich weiter um die alten Damen zu kümmern, ging sie zum Fenster, nahm ihre Arbeit vor und sah dort, als ob sie tatsächlich völlig unbelästigt wäre.

Die beiden Damen waren sprachlos. Die Mutter wagte nichts zu erwidern, da sie ihr Kind in einer so mahllosen Erregung noch nie kennen gelernt hatte. Zum erstenmal trat ihr ihre Tochter als erwachsene Person gegenüber. Zeigte ihr, daß sie den Anderen entgegenwachte war und ein kräftiges selbständiges Denken besaß. Die Mutter Stephan aber atmete erleichtert auf. Ihr war zu Mut, wie einer vom Gemütskrampf an Boden gebeugten Pflanze, die nun ein kräftiger Sonnenstrahl wieder zu neuem Leben emporrichtete. (Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel



Das Eisene Kreuz erhielt Unteroffizier Aug. Steinhilber im Inf.-Regt. 224, Beamter der Firma Kalle u. Co. in Biebrich.

Dem Leutnant d. R. Rohland aus Sossenheim, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz steht, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Der Gefreite Wilm. Pfeiffer aus Niederhofheim erhielt das Eisene Kreuz.

Rehrmann der Artillerie Michael Herberts aus Braubach wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Kein Feuerwerk in der Silvesternacht.

Der stellv. kommandierende General des 18. Armee-Korps hat folgende Verordnung erlassen:

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juli 1851 verbiete ich den Verkauf und das Abfeuern feuerlicher Art von Feuerwerkskörpern.

Der kommandierende General:

Freiherr von Gail, General der Infanterie.

Nach den Festtagen.

Die Weihnachtstages sind wieder einmal vorüber, und man ist in einer Beziehung froh, daß sie überstanden sind. Denn es waren Tage, die uns nicht gefallen haben. Es waren Tage, die sich im wahren Sinne des Wortes „gewaltig“ hielten. Es war gerade, als wollte sich der Himmel einmal so recht nach Herzenslust ausweinen über all das große Leid, das über die Menschheit gekommen ist durch diesen furchterlichen und blutigen aller Kriege. Am heiligen Abend, als die Glocken von allen Kirchen das Fest einläuteten, da gah es in Strömen aus den schwarzen Wolkenshallen herab, die sich über unserer Gegend zusammengezogen hatten. Wer auf den Straßen noch zu tun hatte, und es waren gar viele, die mit ihren leichten Einkäufen und mit ihren letzten Besorgungen unterwegs waren, der hatte bald keinen trockenen Faden mehr am Leibe, so andächtig war die Regennote, die herniederfiel und die von einem Gewitterregen herzukommen schien. An einzelnen Stellen will man auch sogar Hagel festgestellt haben. Wie froh war man, wenn man endlich das schützende Dach erreicht hatte und nicht mehr gezwungen war, sich der Unbill der Witterung auszusetzen.

Unter diesem Eindruck standen auch die beiden Feiertage. Besonders der erste zählte nur wenig Leben auf den Straßen. Wer wollte sich auch mit seinen Festtags-Kleidern diesem Unwetter aussetzen? Nur zu bestimmten Zeiten, wenn die Glocken zum Kirchengang riefen, oder wenn die Theater ihre Pforten öffneten, wurde es etwas lebhafter. Sonst herrschte feiertägige Ruhe. Die Straßenbahnwagen fuhren teilweise ohne einen einzigen Passagier. In den Wirtschaftskellern konnte man höchstens die Stammtische finden, und auch diese hatten es größtenteils vorgezogen, dabei bei der Familie zu bleiben und Weihnachten in beschaulicher Ruhe am heimischen Herd zu feiern, wie es ja auch sein soll. Der zweite Feiertag zählte schon mehr das übliche Sonntagsgedächtnis. In den Mittagstunden, als die Geschäfte ihre Türen für einige Zeit öffneten, herrschte einiges Leben auf den Straßen, ebenso auch in den Spätnachmittagstunden, als der Regen endlich einmal ein wenig nachgelassen hatte. Dann füllten sich auch die verschiedenen Wirtschaftskellern, in denen mehr oder minder etwas los war, wo man gute Bekannte treffen oder sich bei etwas Rausch noch einige Feiertagsstimmung holen konnte. Dort ging es auch stellenweise recht anregend und unterhaltsam zu.

Im großen Ganzen aber war doch die ganze Weihnachtstimmung auf „moll“ gestimmt. Der allgemeine Grund der großen schweren Zeit machte sich überall bemerkbar. Im vergangenen Jahre feierte man das Fest, wenn gleich nicht so laut und fröhlich wie in früherer Zeit, so doch in der Hoffnung, daß in diesem Jahre noch das gewaltige Völkerringen ein Ende nehmen werde. Doch in diesen Weihnachtstagen hat man sich schon eher dem Gedanken untergeordnet, daß das Drama des Weltkrieges noch nicht zu Ende ist, und daß dessen letzter Akt noch in weiter Ferne liegen kann, da unsere Feinde immer noch nicht das

Vergehlische ihres Bemühens, Deutschland den Todesstoß zu versetzen, eingesehen haben und immer noch nach neuen Mitteln und Wegen suchen, ihr unlauteres Ziel zu erreichen. Nun, wir können es abwarten. Daß unsere Sache auf allen Fronten so gut steht, ist uns ein Trost und gibt uns die Kraft, den kommenden Dingen und dem neuen Jahre mit fester Zuversicht und unerschütterlichem Vertrauen entgegenzusehen und den Kampf fortzusetzen, sollte er auch noch so lange dauern. Wäre es nicht auch verlogen? Sind doch auch unsere Truppen draußen an der Front guten Mutes und gewillt, ausdauernd bis zum Ende. Viele von ihnen durften die Feiertage zu einem heimatsüchtigen Urlaub benutzen. Wie haben sie sich gefreut, Weihnachten unter dem Christbaum daheim bei Weib und Kind verleben zu dürfen, und wie wissen sie zu erzählen von dem festsicheren Siegesbewußtsein draußen an der Front. Wir wollen uns, die wir wohlgeborgen in der Heimat sitzen, von ihnen nicht beschämen lassen. Infolge der vielen Weihnachtsurlauben herrschte vor den Festtagen und während derselben auf den Eisenbahnen ein überaus harter Verkehr und ganz besonders auf den Bahnhöfen war ein buntes Hin und Her, ein ewiges Kommen und Gehen, wobei natürlich die feldgrüne Farbe die Hauptrolle spielte. Es wird auch noch einige Tage dauern, bis sich der Schwarm wieder verlaufen hat, bis jeder wieder seinen Posten aufgefunden hat, an den er hingestellt ist, sei es nun draußen im Felde, sei es in irgend einer Garnison, wo er seine Vaterlandspflicht erfüllen muß. Hoffen wir, daß sie nur schöne Gedanken mit hinangegenommen haben, daß sie gesehen haben, wie auch wir in der Heimat durchhalten wollen, und daß wir auch diese Kriegswochen nicht gefeiert haben, ernst und würdig, der großen Zeit angemessen und in dem Bewußtsein unserer Stärke und im Vertrauen auf den Sieg unserer gerechten Sache.

K-Brot 1916.

Die Hoffnung, daß uns das neue Jahr reichlicheres Brot besichern werde, ist verfrüht. Um sie erfüllen zu können, müßte die Reichsgemeinschaft vorher genau die Vorräte an Getreide und Mehl kennen, die ihr zur Verfügung stehen. Eine solche zuverlässige genaue Statistik hat sich aber noch immer nicht ermitteln lassen. Alle bisher angewandten Erhebungsarten haben verfehlt. Im ersten Kriegswinter befragte man ausschließlich die Landwirte und Getreidehändler. Man erinnert sich noch, wie widersprüchlich die Auskünfte lauteten. Schließlich ergab sich dann die sehr angenehme Ueberraschung, daß weit größere Mengen von Brotgetreide im Lande waren, als man angenommen hatte. Mit einem Reichtum von 0,7 Millionen Tonnen Brotgetreide konnten wir uns neue Ernte-Kriegsjahre eintreten. Nun wollte man ganz neue Wege der Feststellung unseres neuen Ernteertrages einschlagen. Man nahm Ende Juni eine Erhebung über die Ausbeuten für Getreide vor und ließ durch sachkundige Landwirte bezirksweise den bestimmt zu erfassenden Ernteertrag abschätzen. Ende Juli wurde zur Kontrolle das gleiche Verfahren wiederholt. Aber trotz der kurzen Zwischenzeit ergaben sich schon damals erhebliche Abweichungen zwischen beiden Feststellungen. Man suchte sich also nach Abschluß der Ernte abermals ein zutreffendes Bild durch Befragung der landwirtschaftlichen Besitzer zu verschaffen, und diese Umfrage zeitigte das überraschende Ergebnis, daß die vorhandenen Vorräte minder groß sein sollten, als man nach der Juni- und Juliuntersuchung angenommen berechnigt gewesen war. Die immer man diese letzte Erhebung beurteilen mag, ob zu optimistisch oder zu ungünstig, jedenfalls warnte sie die verantwortliche Reichsgemeinschaft zur Vorsicht bei der Ausgabe ihrer Mehlrationen und nötigte sie zu einer abermaligen, genauen Nachprüfung der Vorratserhebung. Sie wird gegenwärtig bereits im Lande vorgenommen und soll bis Mitte Januar 1916 abgeschlossen sein. Diesmal werden nicht nur alle Besitzer wie im Vorjahre zu genauen Angaben bei hohen Strafandrohungen verpflichtet, sondern es sind auch vereidigte Vertrauensleute an Ort und Stelle tätig, um Entstellungen und Vorratsangaben zu vergleichen, noch nicht gedrosenes Getreide ausdreschen zu lassen und diejenige Droßfrucht sofort für die Reichsgemeinschaft aufzukaufen, die für die Selbstwirtschaft der Kommunalverbände nicht benötigt wird. Erst wenn diese vierte und letzte Getreide-Statistik in ihren Ergebnissen zweifelsfrei vorliegt, kann und wird die Reichsgemeinschaft erneut die Frage prüfen, ob das K-Brot in der selbstbergaugenen Zusammensetzung und

Menge abgegeben oder abgeändert werden soll. Bis dahin essen wir also in pflichtmäßiger Geduld unser jetziges K-Brot weiter und wünschen nur der Reichsgemeinschaft eine recht erfreuliche Ueberraschung für ihre demnächstigen Feststellungen.

Verjährung von Handwerkerforderungen.

Anlässlich des bevorstehenden Jahreswechsels bringt die Handwerkskammer den Handwerkern folgende Bestimmungen in Erinnerung:

In zwei Jahren verjähren die meisten Forderungen der Handwerker für Waren und Arbeiten. Sind diese Waren, Arbeiten und Erzeugnisse dem Empfänger zum Geschäftsbetriebe oder zur gewerblichen Weiterveräußerung geliefert, so verjähren sie nicht in zwei, sondern in vier Jahren. (Beispiel: Ein Schneider oder Schuhmacher liefert mir oder meinem Angehörigen zum eigenen Gebrauche einen Anzug oder ein Paar Stiefel, so verjährt dies in vier Jahren.) Ferner verjähren in zwei Jahren die Forderungen der gewerblichen Arbeiter, Gesellen, Hilfen und Lehrlinge für ihre Lohnansprüche, der Lehrherren und Lehrmeister für Lehrgeld und andere Leistungen aus dem Lehrverhältnis. Der Lauf der Verjährung wird unterbrochen durch Zustimmung der Klage, des Zahlungsbefehls, der Anmeldung zum Konkurs, der Streitverkündung oder Geltendmachung als Gegenforderung im Prozesse, durch Abschlagszahlung, Vorschusszahlung oder andere Anerkennung. Ist eine Forderung rechtskräftig festgestellt, so verjährt sie nicht in 30 Jahren. Klagt also ein Handwerker seine Forderung ein, die in zwei Jahren verjähren würde, und erwirkt ein Urteil, so tritt das Urteil an die Stelle der Forderung und verjährt erst in 30 Jahren. Auschluss oder Verlängerung der Verjährung kann nicht vereinbart werden, wohl aber Abschnürung. Ein Verzicht auf die Verjährung ist also wertlos. Die Verjährungsfrist beginnt nicht mit dem Entstehungstage, sondern erst mit dem Ende des Entstehungsjahres. Wurde also eine Forderung, die in zwei Jahren verjährt, im Januar 1915 fällig, so verjährt sie nicht im Januar 1916, sondern erst mit dem 31. Dezember 1915. Wird bis zu diesem Tage dem Schuldner die Klage oder der Zahlungsbefehl angedreht, oder auf irgend eine obengenannte Weise die Verjährung unterbrochen, so ist dies noch rechtzeitig.

Gegen Kriegsteilnehmer braucht jetzt wegen der Verjährung keine Forderung eingeklagt zu werden, weil in diesen Fällen die Verjährung bis zum Ende des Krieges gehemmt ist.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Vortrag im Kurhaus. Der dem ottomanischen Hauptquartier zugeteilte Berichterstatter der „Continental Times“ in Berlin, Herr Emil Bleck-Schlombach, wird am Mittwoch, 29. Dezember, abends 8 Uhr im kleinen Saale des Kurhauses einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema „Mit den Türken an den Dardanellen und auf Gallipoli“ halten. Der Vortrag bietet einen Ueberblick über den Gang und Verlauf der bisherigen Dardanellkämpfe und dürfte daher wie allerorts so auch hier großes Interesse finden. Die Eintrittspreise betragen 2 und 1 Mark sowie 50 Pf. und sind die Karten bereits an der Tageskasse im Kurhaus erhältlich.

Verein für Kruppelkinder. In einer außerordentlichen Versammlung des Vereins für Kruppelkinder vom 15. November wurde der Beschluss gefasst, den Sitz des bisherigen Vereins nach Frankfurt a. M. zu verlegen und in Wiesbaden einen eigenen selbstständigen Verein zwecks Errichtung und Betreibung einer Anstalt zu gründen. Die Mitglieder des Vereins wurden durch ein Rundschreiben von dem Ergebnis benachrichtigt, und es wurde ihnen der Vorschlag unterbreitet, daß die Mitglieder Frankfurt und des Frankfurter Interessengebietes (Kreis Höchst und Oberhausen) bei dem alten Verein mit dem Sitz in Frankfurt verbleiben sollten, während die Mitglieder Wiesbadens und des Wiesbadener Interessengebietes dem neu zu gründenden Verein beitreten sollten. Am 28. Dezember nachmittags 5 Uhr findet im großen Saale des Landeshauses eine Versammlung zwecks Gründung des neuen Vereins in Wiesbaden mit Beschlussfassung über die Satzungen und die Wahl des Vorstandes und Ausschusses statt.

Deutsche Helden.

Unerschrockenheit.

Am 15. Oktober 1915 galt es ein Franzosen-Reit zu nehmen. Ueberraschend sollte der Angriff vor sich gehen. Eine mit Unterhänden versetzte französische Sappe mußte gesäubert werden. Leutnant Rühler aus Weiskirchen in Sachlen und Gefreite Uderstadt aus Brunsbüttel, hafen, Ar. Altona, von einem Reserve-Füßer-Bataillon drangen an der Spitze einiger Leute in die Sappe ein. Die Mannschaft eines französischen Maschinengewehrs, die dieses gerade kühnlich machen wollten, wurde durch drei wohlgezielte Handgranaten vernichtet. Als aus den Unterhänden völlig überraschte Franzosen herauskamen, die sich ergaben, wurden Leutnant Rühler und der Gefreite Uderstadt von ihren Leuten getrennt. Trotzdem drangen sie allein weiter vor und überrumpelten ein zweites französisches Maschinengewehr mit etwa 20 Mann durch den Ruf: „A bas les armes.“ Sie übergaben die Gefangenen den nachfolgenden Kameraden und weiter ging's. Was sich ihnen in den Weg stellte, wurde durch Handgranaten getötet, verwundet oder zur Übergabe gezwungen. So fielen ihnen, ehe sie das Ende der Sappe erreichten, noch weitere zwei französische Maschinengewehre in die Hände.

Am 8. Juli 1915 griffen die Franzosen nach mehrstündigem heftigen Trommelfeuer die deutschen Stellungen auf einer Höhe an. Durch die heftige Beschleßung waren die Schützengräben stellenweise völlig eingeebnet und die Zugänge zu den Fußhöhlen teilweise zugesiegt. Der gegnerischen Infanterie, die dem Zurückverlegen ihres Artilleriefeuers auf unsere Zugangsgräben und Reserveunterstände unmittelbar folgte, war es gelungen, an zwei Stellen überraschend in die deutsche Stellung einzudringen. Durch Werfen von Handgranaten verperrte sie den Ausgang von 3 Fußhöhlen, die in zwei bis 85 Meter langen Sappen nahe der feindlichen Sturmstellungen eingebaut waren und machte dadurch etwa 40 Mann zu Gefangenen. Witzelwiesel der Panabwehr Eduard Dallabetta von der 3. Komp. eines Bajer. Brig.-Gr.-Btl. (Stadtbauamtsassistent in Speyer a. Rh.), der den Ernst der Lage sofort erkannte, eilte rasch entschlossen mit dem Gefreiten Georg Reffert, Fabrikarbeiter in Frankfurt (Main) und dem Spielmann Eugen Wolf, Schiffer aus Ludwigshafen a. Rh., über den völlig verhöhlten Sappengraben, der von einem französischen Maschinengewehr besetzt wurde, in den Sappenlopf und räumte ihn mit Handgranaten von dem eingedrungenen Gegner. Durch sein küh-

nes schneidiges Verhalten befreite er etwa 30 seiner gefangenen Kameraden und nahm selbst 2 Franzosen gefangen, während der Rest zum Teil verwundet, aber die Sappenwände enthielt. Referrt Josef Werke, Landwirt aus Euffert (Wals) und Referrt Karl Rostius, Fabrikarbeiter in Kaiserlautern (Wals) kamen freiwillig zur Unterstützung der oben Genannten nach und beteiligten sich am Handgranatenkampf.

Werke ging mehrmals in die Sappe, die im Sperrfeuer der eigenen Artillerie lag, zurück und brachte Handgranaten und Patronen vor. Hierauf kühnerte Witzelwiesel Dallabetta mit einigen Leuten durch Handgranaten auch noch einen halbfertigen Verbindungsgraben, der den erwähnten Sappenlopf mit einem anderen etwa 100 Meter, rechts liegenden verband. Hierbei befreite er nochmals 10 Kameraden, die am rechten Abhang der Kompanie gefangen wurden und eben in die französische Stellung geführt werden sollten. Von den feindlichen Besatzungsmannschaften wurden noch 3 gefangen, während der Rest nach tapferer Gegenwehr niedergemacht wurde. Witzelwiesel Dallabetta hat durch sein entschlossenes schneidiges Verhalten nicht nur 40 gefangene Kameraden befreit, sondern auch noch 5 Franzosen gefangen. Witzelwiesel d. S. Dallabetta wurde für sein tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und zum Offizierskandidaten ernannt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenz-Theater.

„Die seltsame Erzählung“, Lustspiel in drei Akten von Rudolf Prescher und Leo Walter Stein.

Wer die dunklen Punkte im Leben der Menschen kennt, kann auf den Schanden der anderen die eigene Macht aufbauen. Das ist nun zwar gerade kein neuer Weisheitslehre, aber die überaus listigen Mittel, die Rudolf Prescher und Leo Walter Stein zu Hilfe ziehen, um ihn von neuem zu bemerken, können auch solche Wesen, denen das Allernueste noch nicht neu genug ist, leicht und schnell mit seiner Ausarbeitung aus... Erzählung der Herr Minister eines kleinen Reichentums in gehorchen, und seiner Vertrieben, der Geheimsekretär Conrad Weber und seine Seelenfreundin Selma von Windberg, sollen schließlich abgesetzt und abgehoben werden. Am kritischen Augenblicke treten die Lebenserinnerungen der seltsamen Erzählung in die Erscheinung. Lebenserinnerungen, die von seiner Freundin dem früheren Sekretär zur Durchsicht und Herausgabe übergeben werden. In der kleinen Residenz wird sich diese

Lustspiel schnell herum, und diejenigen, die noch am Theater waren, die Vertrieben der seltsamen Erzählung zu kürzen, geben sich sehr alle Mühe, deren Wohlwollen zu erlangen, um nicht selbst in die Denkmärdigkeiten zu kommen. Denn jeder hat so ein dunkles Pünktchen in seiner Vergangenheit, von dem der Minister in seiner langen Amtsführung Kenntnis bekommen hatte. Und sie kommen alle — der Oberhofmarschall und die Oberhofmeisterin und der Kasseirat, sie kommen, um zu erfahren, was in den Tagebüchern der seltsamen Erzählung steht, und verraten dabei ihre Geheimnisse. Sogar der junge Rühler erscheint am Empfangsabend der Frau von Windberg, um die beiden erst auf der Achtungsliste Gemeldeten durch eine solche Auszeichnung zu veranlassen, die Herausgabe der gefährlichen Lebenserinnerungen zu unterbinden und einen verlässlichen Schand abzuwenden. Und in der Tat, die beiden Vertrieben der seltsamen Erzählung geben einer edlen Regung nach und verbrennen angesichts der ganzen Gesellschaft das mit dem Ministersiegel geschlossene Päckchen mit den indiskreten Lebenserinnerungen. Der Sieg ist ihrer. Und wodurch? Sie kennen allerlei kleine Geheimnisse der anderen. Indessen nicht aus den Tagebüchern der seltsamen Erzählung (denn er hatte gar keine hinterlassen; was in dem Päckchen sich befand, war nur ein Band des Konversationslexikons), sondern aus den eigenen Ausplauderungen der Genossenschaft. Und das ist gerade das Gräßliche an der Sache. Mit vielen veranlassenden Einzelheiten haben die Vertrieben die Geschichte dieser Erinnerungen dargestellt, und mit allen Anzeichen heiterster Zufriedenheit vom beschalteten Schmutz bis zum ausgelassenen Lachen, wird sie von den Zuschauern genossen. Es war ein durchschlagender Erfolg, der im wesentlichen dem in prachtvoller Kleinmalerei klar und plastisch gezeichneten Oberhofmarschall des Herrn Berner Holmann zu danken ist. Fräulein Salderns Charakterisierung und Plaudertalent schuf aus der Maronin von Windberg ein würdiges Gegenbild. Auch der Kasseirat Burbaum fand durch Herrn Hans Kiefer eine sehr anerkennenswerte, ins Typische geogene Darstellung. Die übrigen Figuren wurden ebenfalls mit großer Wärme gespielt. Zu nennen wären noch Herr Bartal als Geheimsekretär Conrad Weber, Herr Reffert als Rittmeister von Petersdorf, Fräulein Marg. Maier als Elise Burbaum, Fräulein Vork als Oberhofmeisterin, Herr Unger als Diener Lampe und Herr Müller-Schönan als Hofbaurat. Im ganzen war das Spiel flott und vornehm, sodass es durchaus gerecht war, daß neben den Hauptdarstellern auch Herr Dr. Raub als Spielleiter auf die Bühne gerufen wurde, um den in lauter Beifall sich ausdrückenden Dank der das Theater füllenden Auditoriums entgegenzunehmen.

B. G.

Unwillkommene Gäste.

König Peter, der Nachfahre des „schwarzen Georg“, der vor hundert Jahren vom Dürrenberg nach der Krone aufschwang, ist landesfürstlich. Einweilen soll er in Saloniki geblieben sein. Vielleicht auch war eine Augenoperation. Denn was soll der alte, kranke Mann dort? Bisher ließ es, und das ist glaubhaft, er wolle nach Italien übersiedeln, wo er vom kaiserlichen Schwager, dem Kaiser, eine Aufnahme erwartete. Schloß Caserta, unweit Neapel, das einst Residenz der Bourbonen war, soll ihm zur Verfügung gestellt werden. Ganz so einfach und unbedenklich scheint aber die Sache doch nicht zu liegen, denn es heißt, der römische Ministerpräsident habe sich des längeren mit der Frage beschäftigt.

Wenn Italien den künftigen König und seine beiden hoffnungsvollen Söhne aufnehmen, dann wird es schwer sein, sie eines Tages wieder loszulassen. Erben, wenn es nach dem Kriege noch diesen kaiserlichen Besitz auf der Landkarte geben sollte, wird sich hoffentlich für eine Dynastie bedanken, der es in erster Linie sein Unglück auszurechnen hat, die jetzt, zwar nur ein Jahr, aber lang, aber gekostet auf eine Gesellschaft von Königsräubern und in kaiserlicher Abhängigkeit von ihr und ihren perversen, schändlichen Hintermännern das Land regiert hat.

König Peters Los wäre tragisch und würde infolge dessen Mitleid erregen, wenn die Kaufleute des armenischen Genfer Verbannten nicht von dem Augenblick an, wo ihm der Glanz der Krone winkte, sich als eine Rente von Verbrechen und Verurteilungen des europäischen Friedens darstellten. Das kaiserliche kaiserliche Baner, das bis zum letzten Augenblick der Vernichtung tapfer seine Schöße verteidigte, kann man bemitleiden. Es blüht für die schwache Regierung, die ihm aufgetragen wurde, die es sich ein Jahr lang lang gefallen ließ. So ist das Schicksal der Erbprinzen, daß es eine historische Gerechtigkeit ist.

Was soll nun bereits aus dem landesfürstlichen Karagewinn werden? Diese Frage mag sich der römische Ministerpräsident vorstellen haben, als König Peter an die Spitze des kaiserlichen Hofes. Jetzt im Kriege kann man dem Verbannten schwer die Aufnahme verweigern, wenn auch Italiens Balkaninteressen im diametralen Gegensatz zur Großmannschaft der kaiserlichen Politik stehen und stehen.

Aber später, nach dem Kriege? Der Kaiserhof in Caserta wird dann zum Verwahrer- und Internaten-ort auf italienischem Boden werden. Eine angenehme Aussicht! Namentlich, da alle kaiserlichen und unternehmerischen der verbannten Königsfamilie in Zukunft wie in der Gegenwart schwerlich mit der italienischen Balkanpolitik in Einklang zu bringen sein werden.

König Viktor Emanuel ist aber nicht übertrieben glücklich in der Wahl seiner kaiserlichen Verwandten gewesen. Wer weiß, ob der kaiserliche Diktator, der Schwarze, nicht auch eines Tages angeregt kommt und den Schwiegerkronen zum Quartier bittet. Im allgemeinen haben die Schwiegerkronen mehr in dem Auge, unwillkommen zu sein, als Schwiegerkronen. In diesem Falle sind wir aber nicht sicher, ob das Vorurteil sich nicht gegen das ganze kaiserliche Schwiegerpaar nebst Krone richten wird.

Diese teils bereits erfolgte, teils wohl noch bevorstehende Invasion von landesfürstlichen Königen ist eine plötzliche Verleumdung des Kaiserreiches. Daß es gerade die braunen Kaiser sind, die damit befaßt werden, trägt nicht dazu bei, Mitleidsgefühlen bei uns auszulösen.

Lugano, 27. Dez. (Eig. Tel. Bern. Dr.). Von dem Aufenthalt des serbischen Königs liegen nun mehr authentische Nachrichten vor, die Alexi Karagorge, ein Vetter des Königs, nach Italien gebracht hat. Danach ist König Peter von Tirana, wo er zu Gaste war, über Durazzo nach Salona gereist. Dort steht er unter italienischem Schutz.

Lugano, 27. Dez. (Eig. Tel. Bern. Dr.). Weitere 200 serbische Flüchtlinge sind in Brindisi eingetroffen. 5000 von den Serben gefangene Oesterreicher, darunter 700 Offiziere, sind nach der kleinen Insel Anzi, unweit von Sardinien, gebracht worden.

Lugano, 27. Dez. (Eig. Tel. Bern. Dr.). Italienische Blätter berichten, daß die serbischen Flüchtlinge sich voll Erleichterung über die Haltung Englands äußern. Ohne dessen Unterstützung und Schwanken wäre Serbien nicht ausrunder gerettet worden. Namentlich Militärkreise machen aus ihrem Ingrimm gegen England und Frankreich keinen Hehl. Um diese gefährliche Stimmung zu unterdrücken, hat die serbische Regierung von der geplanten Ueberführung nach Italien abgesehen und ist bei dem Heere geblieben.

Dermisantes.

Russische Winterfreuden.

Die Not des Krieges, die Russland wohl mehr als irgend eines der großen, vom Weltbrande ergriffenen Länder bedrängt, wird die kaiserlichen Winterfreuden im Reiche des Zaren in diesem Jahre wohl hart beschneiden, aber sie ganz zu unterdrücken vermag sie nicht. Auch neuer erheben sich in großen Städten und Dörfern des nördlichen Russlands jene Eisbergwerke, die zu den beliebtesten Volksbelustigungen dortzulande gehören und von denen man auch auf den Eislaufplätzen Deutschlands vielfach eine, wenn auch nur ganz mäßige gebaltene Nachahmung antreffen kann. Aber während diese zu sonderbar Talsofort einladenden Bahnen bei uns nur ein Belustigungsbildnis, das höchlich die Freude des Schlittensports umranken soll, sind die russischen „Eisberge“ um ihrer selbst willen da und haben auf weite Kreise des russischen Volkes, das der Freude wie der Schammut sich gleich tun will, nicht eine geradezu unheimliche Anziehungskraft aus. Raum ist der Winter mit schwerem Treib in das Land gezogen und hat mit seiner kalten Faust die Flüsse in harte Eisfelsen geflochten, so stehen allorten jene eisigen Platten auf, die die Grundlage bieten; in den Städten werden mit erheblichen Kosten aus Holz gestützte Zimmerwerke auf oder neben den angestrichenen eisigen künstlichen Säulen geschaffen. Dreißig und vierzig Fuß hoch ragen diese künstlichen Eisberge zur Höhe. Eine breite Treppe führt auf der einen Seite empor, während sich auf der anderen die 9 und 10 Fuß breite Bahn in einem Winkel von 40 bis 50 Grad zum Absteigen hinabsenkt. Gewaltige Eisbänken werden reihenweise darauf gebettet und durch fließendes Wasser verbunden. Auf dem Gipfel grühen von einer breiten Plattform bunte Wimpel und Raben, grüne Tannenreiter, farbige Bänder und laden die Bewegungsfreude Augen herbei. Und sie laden sich auch schon eine erwartungsvolle, mit kleinen Schlitten bewehrte Menge heran und bald läuft es in atemberaubender Schnelligkeit die steile Ebene hinab, um unten angekommen, mit unermüdlichem Eifer wieder emporzuklettern und das Spiel von neuem zu beginnen.

Wer seinem Führergesicht nicht traut, mietet sich um einige Kopfen einen Lenker, der sich rituell auf den schmalen niedrigen Schlitten setzt und den Jagdstock zwischen seine Schenkel nimmt. Häufig schließt sich an die Bahn des einen Eisberges gleich ein zweiter und dritter an, so daß die nur wenige Sekunden währende Fahrt dort gleich wiederholt werden kann. Diese Eisberge bilden die vielbegehrteste der russischen Winterfreuden. Vom frühen Morgen bis zum Abend huldigen hier jung und alt, Männlein und Weiblein dem Vergnügen und mancher verleiht hier kopfenweise seine ganze Varschaft. Eine bewegte Zuschauerenschaft, die zu Fuß oder im Schlitten herbeigekittet ist, umfängt tagaus, tagein die Eisberge und ergötzt sich an den bewegten Szenen, die das Kommen und Gehen, das Emporklettern und Herunterfahren oder das vorzulebende Durcheinander eines kleinen Zusammenstoßes darbieten. Zu gewissen Zeiten, namentlich während der Winterwochen, das sind die Tage vor den großen Festen, entwickelt sich an diesen Volksbelustigungskstätten ein Leben und Treiben, das man häufig den wahren russischen Karneval nennen kann. Sehr reich und vornehm Leute, die sich und ihre Damen dem Gassen des Volkes nicht ausziehen wollen, lassen sich in ihren Gärten und Höfen derartige Eisberge in kleinerem Maßstabe errichten, um diesem vielgeachteten Vergnügungsport ungehindert huldigen zu können. Auch hier wird der Krieg dämpfend wirken, und mancher denkende Mann wird von seltsamen Gedanken bewegt werden, wenn er das kaiserliche freie Jugend, das der Weltbrand noch anbaute duldet, die kaiserliche Ebene hinabläuft sieht. Das Spiel wird zum Abbild des Lebens.

Wieviel kostet ein Raib in Russland? Diese Frage beantwortet die „Wirtsch. Wiedemoth“ vom 8. Dezember folgendermaßen: Ein Raib an Ort und Stelle 0,50 Rubel, Transportkosten 1 Rubel, Stempelsteuer 0,50 Rubel, für das Anfertigen des Eisbahnwagens 0,50 Rubel, gezahlt an die, welche einen Anspruch haben: für das Schmelzen der Schlitten 0,50 Rubel, für die Verschleissung des Verlebens 1 Rubel, a) laut Vorschrift 1 Rubel, b) aber die Vorschrift hinaus 1 Rubel, c) gegen das Gewissen 1 Rubel; gezahlt an die, welche keinen Anspruch haben: a) wegen der Störung 1 Rubel, b) Zusatz wegen höheren Ranges 2 Rubel. Auf alle Fälle 1 Rubel, aber nicht von einem Unbekannten 1 Rubel, damit kein Irrtum entsteht 1 Rubel, zwei Käufer zusammen 2 Rubel, aus Dankbarkeit 1 Rubel, überhaupt 1 Rubel, für nichts und wieder nichts 1 Rubel, zur Abrechnung 2 Rubel, um Mißverständnisse zu vermeiden 1 Rubel, um gute Beziehungen aufrechtzuerhalten 1 Rubel, unerwartet abgenommen 1 Rubel, für geleistete Dienste 1 Rubel, ordnungsgemäß 1 Rubel, um nicht zu beleidigen 1 Rubel, es wurde einem Hoffnung gemacht 2 Rubel, damit der Eilenbahnwagen abgeholt wird 2 Rubel, für die Abfahrt 1 Rubel, zur Erleichterung des Gewissens 1 Rubel, noch einmal für nichts 1 Rubel, damit anderes nicht verloren geht 2 Rubel, damit es schneller geht 1 Rubel, ein Reiter 1 Rubel, einer abgenommen 1 Rubel, um die Leute loszuwerden 2 Rubel, auf dem Antriebspunkt 10 Rubel, noch traglich 1 Rubel, damit die Reihenfolge innegehalten wird: a) dem Verwalter 1 Rubel, b) dem, den es nicht angeht 1 Rubel, c) dafür, daß sie einen nicht betrogen haben 2 Rubel, für gute Behandlung 2 Rubel, aus Anlaß des Eintreffens 1 Rubel, für die angenehme Bekanntheit 1 Rubel, weil der Teufel, wofür 1 Rubel, für die glückliche Beendigung 1 Rubel, außerdem 1 Rubel. In Summa betragen die Kosten für das Raib 1,50 Rubel, für die allgemeinen Auslagen — 0,50 Rubel. (M. D. H.)

Zu vermieten

Geisbergstraße 2, 1.

5—8 Zimmer, Küche und Zubehör, elektrisches Licht, Zentralheizung, sofort od. später zu verm. Näheres Haas, Lammstr. 13, 1.

Schmalbacher Str. 38, Allee, 7. u. 8. Wohn., schön u. hell, ex. Räume, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Schöne 4-Zim.-Wohn. m. Ball., 2 Keller u. 2 Kell. auf 1. Jan. 1916 im Hause Albrechtstr. 24, 1. Et. od. verm. zum Preise v. 700 Mk. jährlich. Näheres Haas, Lammstr. 13, 1.

Wohnung in u. Küche, 1. Keller, 1. Bad, auf 1. Jan. 1916, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Offene Stellen

Wirtin, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Arbeitsamt Wiesbaden

Edle Engelstr. 1, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Offene Stellen

Wirtin, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Offene Stellen

Wirtin, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Offene Stellen

Wirtin, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Offene Stellen

Wirtin, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Zu vermieten

Geisbergstraße 2, 1.

5—8 Zimmer, Küche und Zubehör, elektrisches Licht, Zentralheizung, sofort od. später zu verm. Näheres Haas, Lammstr. 13, 1.

Schmalbacher Str. 38, Allee, 7. u. 8. Wohn., schön u. hell, ex. Räume, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Schöne 4-Zim.-Wohn. m. Ball., 2 Keller u. 2 Kell. auf 1. Jan. 1916 im Hause Albrechtstr. 24, 1. Et. od. verm. zum Preise v. 700 Mk. jährlich. Näheres Haas, Lammstr. 13, 1.

Wohnung in u. Küche, 1. Keller, 1. Bad, auf 1. Jan. 1916, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Offene Stellen

Wirtin, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Arbeitsamt Wiesbaden

Edle Engelstr. 1, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Offene Stellen

Wirtin, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Offene Stellen

Wirtin, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Offene Stellen

Wirtin, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Offene Stellen

Wirtin, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Offene Stellen

Wirtin, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Institut Bein.

Wiesbadener Privat-Handelschule

Rhein-115 Strasse 115

Tag- u. Abend-Unterricht in der gesamten Handelswissenschaft, Stenographie, Schreibschrift, etc.

Berlitz' Sprachschule

Rheinstrasse 32.

Kauf-Gesuche

Alttertümern.

Wir suchen, vor allem, Möbel, Stoffe, etc., auf sofort.

Offerten unter A. 871 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zahle

für Rumpfen der Rumpfen 10 Mk. für sehr. Rumpfen von 1000, 1.40 Mk. für Rumpfen die allerhöchsten Preise. Abhandlung, Dellenstr. 28, Telefon 4088.

Zu verkaufen

Edle Engelstr. 1, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Verschiedenes

Methusalem-Kräuter-Tee

ein vorzügliches Vorbeugemittel gegen Arterienverkalkung u. die einleitenden Altersbeschwerden, erhältlich per Paket 1.25.

Germania-Pharmazie, Dellenstr. 28, Telefon 4088.

Pharmazie, Dellenstr. 28, Telefon 4088.

Pharmazie, Dellenstr. 28, Telefon 4088.

Pharmazie, Dellenstr. 28, Telefon 4088.

Herren-Anzüge und -Hemden

werden billig angefertigt, auch wenn Stoff geliefert wird.

Friedrich Felt, Schneider, Neben im Lammstr. 13/14

Am besten und billigsten kauft man gezeigte und neue Schuhe und Kleider

Pius Schneider Wwe.

Wiesbaden, Dellenstr. 15, direkt am Bahnhof.

Wohnung, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Wohnung, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Wohnung, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Wohnung, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Wohnung, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Wohnung, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Wohnung, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Wohnung, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Wohnung, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Wohnung, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Wohnung, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Wohnung, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Wohnung, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Wohnung, 1. Et. all. fr. Verord., ev. el. Licht, auf sofort.

Höchstpreise für Wild.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 (M. G. Bl. 2. 710) und der Bekanntmachung des Reichsanwalts vom 28. November 1915 (M. G. Bl. 2. 775) betr. Preise für Wild, werden für den Kreis Wiesbaden für die Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher folgende Höchstpreise für Wild festgesetzt.

§ 1. Rot und Damwild: für Hirsche, Reule 1.20 bis 1.40 M. i. d. Pfund

1.40 M. darf nur für beste Stücke gefordert werden:

für Hirsche, Reule 1.40 bis 1.80 M. i. d. Pfund

1.80 M. darf nur für beste Stücke gefordert werden:

für Hirsche, Reule (ohne Borsten) 1.10 M. i. d. Pfund

für Hirsche, Reule 1.10 M. i. d. Pfund

für Hirsche, Reule 1.10 M. i. d. Pfund

für Hirsche, Reule 1.10 M. i. d. Pfund

für Hirsche, Reule 1.10 M. i. d. Pfund

für Hirsche, Reule 1.10 M. i. d. Pfund

für Hirsche, Reule 1.10 M. i. d. Pfund

für Hirsche, Reule 1.10 M. i. d. Pfund

für Hirsche, Reule 1.10 M. i. d. Pfund

für Hirsche, Reule 1.10 M. i. d. Pfund

für Hirsche, Reule 1.10 M. i. d. Pfund

für Hirsche, Reule 1.10 M. i. d. Pfund

für Hirsche, Reule 1.10 M. i. d. Pfund

für Hirsche, Reule 1.10 M. i. d. Pfund

Amtliche türkische Tagesberichte.

Konstantinopel, 26. Dez. (Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront Artillerie, Infanterie und Bombenkampf mit Unterbrechungen. Unsere Artillerie brachte drei feindliche Batterien zum Schweigen, erzielte gute Wirkungen gegen feindliche Truppen, die mit Verschanzungsarbeiten beschäftigt waren, und zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Am 22. Dezember näherte sich ein feindliches Torpedoboot den Gewässern von Ari Burnu, warf einige Granaten ohne Erfolg und zog sich dann zurück. Einige unserer Batterien in der Meerenge beschossen gestern bei Sedd-ül-Bahr die Ausfallsstellungen von Tefke Burnu und die benachbarten Bootshäuser. Sie verhinderten dadurch die Beförderung von Truppen, zerstörten sieben Schuppen und versenkten zwei beladene Boote. Die Zahl der bei Anafaria und Ari Burnu dem Feinde abgenommenen Geschütze hat sich auf zehn erhöht, und zwar acht schwere und zwei Feldgeschütze. Eine Station für drahtlose Telephonie fiel gleichfalls in unsere Hände. Am 21. Dezember nahmen wir aus den zahlreichen an der Küste gestrandeten Booten alles Verwendbare und zerstörten sodann die Boote. Sonst nichts Neues.

Konstantinopel, 26. Dez. (Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontenfront macht die Umacungsbewegung gegenüber dem bei Ant-el-Amara besetzten Feind von allen Seiten erfolgreiche Fortschritte. Die Beschichtung der Stellung und der Vorräte des Feindes in Ant-el-Amara hat gute Ergebnisse. An der Kaukasusfront nichts Wesentliches, außer schwachen Feuergefechten.

An der Dardanellenfront hat unsere Artillerie am 24. Dezember vormittags einen feindlichen Kreuzer, der sich im Meerbusen von Saros zu nähern versuchte, dreimal getroffen, sodass der Kreuzer sich entsetzte. Als am Nachmittag ein Kreuzer und ein Torpedoboot einige Granaten auf Rizeh-Tepe und Busch-Kemikli und Ari Burnu warfen, traf unsere Artillerie einmal das Torpedoboot. Bei Sedd-ül-Bahr beschoss unsere Artillerie die feindlichen Schützengräben vor unserem linken Flügel und richtete erheblichen Schaden an. Ein feindliches Flugzeug, das wir bei Bir-el-Sabe herabgeschossen haben, wird nach einigen Ausbesserungen von uns verwendet werden. Der Flugzeugführer wurde gefangen genommen; es ist der französische Hauptmann Baron de Cepon. Der andere Insasse, der englische Leutnant Linisher, ist tot.

Ernste Kämpfe im Kaukasus.

Kopenhagen, 27. Dez. (Eig. Tel. Jens. Bl.)

Nach einer zuverlässigen Nachricht erhält die türkische Kaukasusarmee erhebliche Verstärkungen, da sich starke Angriffe der Russen südlich von Oltu bemerkbar machen.

Auch in Aserbeidschan ist es zu ernsten Kämpfen gekommen, die für die Russen nicht günstig zu stehen scheinen. General Ruzki befindet sich auf dem Wege nach Tiflis.

Die Bedrohung Ägyptens, Deutschlands ehrgeiziger Plan.

Der militärische Berichtshalter der „Daily News“ schreibt: Seit der Ermordung Serbiens und der Verdrängung Bulgariens in Ägypten ein verundbarbarer Punkt in unseren Verbindungen mit Indien geworden. Die Besitzergreifung vom Sueskanal und die Befestigung von Suez würden uns zwar keinen Todesstoß versetzen, da das britische Reich unüberwindlich ist, solange wir unsere Seemacht behalten, aber doch entscheidend einen schweren Schlag. Wir dürfen es unter keinen Umständen zulassen, daß er uns trifft, oder wir würden unter seiner Wirkung taumeln. Solange wir einsehen, was der Kampf für uns bedeutet — wir sind ziemlich langsam gewesen, das zu tun —, haben wir nichts zu befürchten. In Europa haben die Deutschen mit dem aus der Benutzung innerer Linien hergeleiteten Vorteil gekämpft, aber wenn sie versuchen, uns aus Ägypten zu werfen, geht dieser strategische Vorteil in unsere Hände über. Wir können die Befestigung von Ägypten schneller verstärken als die Deutschen, selbst mit Hilfe der türkischen Armee, Truppen nach Verleba senden können. Generalleutnant Sir John Maxwell befehligt die britischen Streitkräfte in Ägypten. Er ist 56 Jahre alt und hat mehr als zwanzig Jahre in Ägypten zugebracht, zuerst als Offizier und seit 1907 als kommandierender General der ägyptischen Armee. (Nach neueren Meldungen soll Kitchener selber den Oberbefehl übernehmen.) Am Sueskanal hat er eine unvergleichliche, 80 Meilen lange Verteidigungslinie, mit den Planen auf die See geküßt und mit dem großen Bitter-See im Zentrum, wodurch die Angriffszone eingeschränkt wird. Eine Bahnlinie läuft das ganze Becken des Kanals entlang und eine Elektrizitätsleitung von Ismailia nach Suez. Im Osten ist ein klares, ungehindertes Schuttfeld, ohne eine Spur von Deckung irgend welcher Art. Alles, was zu tun übrigbleibt, ist, diese Stellung mit einer Reihenfolge von Linien tiefer und miteinander in Verbindung stehender Gräben zu befestigen, mit stützenden, nach der Weise der Verteidigungsanlagen in London und Nordfrankreich angelegten Redouten hier und da, und mit einer reichlichen Menge schwerer Geschütze und einer großen Zahl von Maschinengewehren armiert.

Aufstand der Araber.

Amsterdam, 27. Dez. (P.-Tel. Jens. Bl.)

Wie aus London gemeldet wird, sind bei dem Kriegsausschuss sehr beunruhigende Meldungen aus Mesopotamien und Ägypten eingelaufen. Danach sollen sich die Araber überall im heilen Aufstand gegen die englische Herrschaft befinden. Die Aufstandsbewegung habe bereits ins innere Ägypten übergriffen. Die militärischen Stä-

tionen im Innern des Landes wurden überall verstärkt. Die Fremden müssen sich in die Fremdenkolonien begeben, wo sie unter militärischem Schutz stehen. Der Handel im Innern habe fast ganz aufgehört. Durch ein allgemeines Waffenverbot wolle man dem sich enorm ausbreitenden Waffenschmuggel ein Ende machen. Die Munitionsfabriken in Ägypten werden von großen Truppenabteilungen bewacht, doch sollen über die Zuverlässigkeit der indischen und ägyptischen Truppen Zweifel bestehen.

Zur „Argo“-Angelegenheit.

Falsche Gerüchte in Schweden.

Berlin, 27. Dez. (Eig. Tel. Jens. Bl.)

Aus schwedischen Nachrichten geht hervor, daß das Gerücht aufgefunden ist, daß die deutschen Torpedoboote, die am 21. Dezember den schwedischen Dampfer „Argo“ in schwedischen Gewässern in der Nähe des Ulaengen-Leuchtturms angehalten haben, dieses unter schwedischer Flagge getan hätten. Dieses Gerücht ist, wie unser Gewährsmann von zuverlässiger Stelle erzählt, falsch. Die Boote hatten überhaupt keine schwedische Flagge an Bord.

Die versenkten Millionen.

Rotterdam, 27. Dez. (Eig. Tel. Jens. Bl.)

Es bestätigt sich nunmehr, daß das untergegangene japanische Riesenschiff „Matsuka Maru“ durch ein Unterseeboot versenkt worden ist. Diese Nachricht macht in den englischen Redaktionskreisen einen tiefen Eindruck. Das Schiff war am 27. November von England abgefahren und hatte am 12. Dezember Gibraltar passiert, um nach Marseille zu gehen. Man vermutet, daß sich unter der wertvollen Ladung des Schiffes eine große Menge Gold als Zahlungsmittel befand, weil Japan einer der Hauptlieferanten des Biervertrags in Kriegsmaterialien geworden ist. Man spricht von 25 Millionen in Gold.

London, 27. Dez. (Eig. Tel. Jens. Bl.)

Eine offizielle Note der „Agence Havas“ gibt die folgenden Einzelheiten über die Torpedierung der „Matsuka Maru“ bekannt: Alle Passagiere und Besatzung wurden am Mittwoch von einem französischen Kanonenboot aufgenommen und am Donnerstag nach Port Said überführt. Die Passagiere, die in einem Hotel wohnen, drücken ihre Bewunderung über die Geschicklichkeit des Kapitäns und der Mannschaft aus. Die Rettung ging in vollkommener Ordnung und mit größter Schnelligkeit vor sich. Unter den 120 Passagieren zählte man 12 Franzosen, 2 Italiener, 1 Belgier, 2 Schweizer und 1 Spanier.

Untergang englischer Truppenschiffe im Kanal.

Von der holländ. Grenze, 27. Dez. (Tel. Jens. Bl.)

Wie die „N. N.“ aus besser Quelle erzählt, sind am 20. Dezember nachts vor Boulogne zwei englische Transporthäfen untergegangen.

Englische Seeräuber.

Amsterdam, 27. Dez. (Eig. Tel. Jens. Bl.)

Aus London wird gemeldet, daß verschiedene englische Kriegsschiffe von der Admiralität beauftragt worden seien, alle neutralen Dampfer, die Post nach und von den feindlichen Ländern befördern, anzuhalten und die Post zur Untersuchung nach England zu bringen.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat Schweden schon zu Vergeltungsmaßnahmen gegarbt und die englische Weihnachtspost zurückgehalten. Es soll sich dabei um 30 000 Pakete handeln.

Von der Fordschen Friedensfahrt.

Christiania, 27. Dez. (Eig. Tel. Jens. Bl.)

Der Friedenswerber Mr. Ford ist heute morgen 5 Uhr in Bergen eingetroffen. Seine Reisegefährten hatten gestern früh mit einem Sonderzug Christiania verlassen und sich nach Stockholm begeben. Es scheint nunmehr festzustehen, daß Ford nach Amerika heimkehrt. Der in Bergen liegende Dampfer „Vergensford“ erhielt drastisch die Befehl, unter allen Umständen, so es war, es wolle, auf einen aus Christiania kommenden verspäteten Fahrgast zu warten. Zur Fortsetzung seines Friedenswerkes wurde ein Ausschuss von fünf männlichen Teilnehmern der Friedensfahrt eingesetzt. Ford stellte für die weitere Förderung des Werkes eine Million Kronen zur Verfügung. Unter den amerikanischen Journalisten, die die Friedensfahrt mitmachten, fand eine Pragerin statt, wobei auch aus Revolvern geschossen wurde.

Christiania, 27. Dez. (Eig. Tel. Jens. Bl.)

Ein hier zurückgebliebenes Mitglied der Ford-Expedition erklärte „Aftenposten“ gegenüber, Ford sei nicht nach Amerika gefahren, sondern suche auf ärztlichen Rat den norwegischen Winterkurenorte Welle auf, da seine Gesundheit sehr erschüttert ist. Er verlange, die Expedition von dort aus zu leiten. Diese Mitteilung ist mit Vorbehalt aufzunehmen, da die wenigen hier zurückgebliebenen Mitglieder der Expedition die Rückreise vielleicht verheimlichen möchten.

General von Emmichs Begräbnis.

Hannover, 27. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Dem toten Helden von Lüttich, General v. Emmich, wurde heute von der Stadt Hannover, deren kaiserlicher Ehrenbürger er war, ein prunkvolles Begräbnis bereitet. In der Ruppelshalle des neuen Rathauses, wo der Sarg inmitten einer prächtigen Trauerdekoration aufgestellt war, versammelte sich um die Mittagsstunde ein großes Trauergesolge. Der Großherzog von Oldenburg, Herzog Ernst August und die Herzogin Luise Viktoria von Braunschweig waren persönlich erschienen. Als Vertreter des Kaisers legte General v. Pinder-Suden einen mit weißen Rosen geschmückten Vorbeerkranz nieder. Der Sarg war ferner mit Kranzpenden vom König von Sachsen, dem König von Württemberg, dem Großherzog von Oldenburg, dem Herzog und der Herzogin von Braunschweig, dem Prinzen Heinrich und dem Prinzen Waldemar von Preußen, dem Großherzog Friedrich von Mecklenburg, vom 10. Armee-Korps, von den einzelnen Regimentern sowie von der Stadt Hannover und zahlreichen anderen Behörden und vielen einzelnen Persönlichkeiten geschmückt. Nach dem Gesänge „Jesus meine Zuversicht“ vorgetragen von den vereinigten norddeutschen Liedertafeln, hielt Militärkapellmeister Geh. Konstantinrat Hierach die Trauerrede. Mit einem vom Verband niederländischer Männergesangsvereine vorgetragenen Trauergesang fand die erhebende Feier ihren Abschluß. Unter dem Geläute sämtlicher Kirchenglocken bewegte sich der Leichenzug,

dem die zur Beichenparade befohlenen Truppen voranmarschierten, durch die von einer nach vielen Tausenden zählenden Menge besetzten Straßen der Stadt nach dem Regensburger Friedhof, wo die Stadt ihrem Ehrenbürger ein Ehrengrab bereitet hatte. Der Geistliche sprach Gebet und Segen und die Ehrensalve donnerte über das Grab als letzter Gruß für den tapferen General, der nach ruhmvollem Kampfe für das Vaterland die letzte Ruhestätte in heimatischer Erde gefunden hat.

Ein politisch-wirtschaftlicher Bloß.

Budapest, 27. Dez. (Eig. Tel. Jens. Bl.)

„Pesti Hirlap“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Grafen Apponyi über die wirtschaftliche Zukunft Ungarns. Wenn der Krieg siegreich beendet werden soll, so muß der Einfluss Rußlands vom Balkan verdrängt werden. Um dies zu erreichen, wird ein großer politisch-wirtschaftlicher Bloß gebildet, der von Hamburg bis Mittelasien reicht. Dieser Bloß steht den übrigen wirtschaftlichen Weltmächten als gleicher Faktor gegenüber. Auch Ungarn wird hierin seinen Nutzen finden. Natürlich wird ein jeder Staat, so auch Deutschland, seine eigenen Interessen verteidigen wollen. Eine gemeinsame Unternehmung ermöglicht aber die Erreichung der Ziele, die für Deutschland ebenso wichtig sind, wie für Österreich-Ungarn. Wir können auf die Unterstützung Deutschlands sowohl in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht rechnen. Das mächtige Deutschland braucht auch im wirtschaftlichen Kampfe seine Bundesgenossen. Im Kampfe haben die Deutschen die ungarischen Soldaten schon gelernt. Deutschland wird auch ihr politisches Gewicht anerkennen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Eisernes Kriegsgeld. Die vom Bundesrat nunmehr in erheblichem Umfange beschlossene Ausprägung eiserner Zahlungsmittel wird dem Zahlungsverkehr weitere Mengen Kleingeld zuführen und die stellenweise vorhandene Kleingeldknappheit beseitigen. Im allgemeinen werden die eisernen Zehner das entsprechende Gepräge der „Kriegsscheine“ aufweisen und nur einen glatten Rand zeigen. Obwohl die Ausprägung möglichst beschleunigt werden soll, dürften doch aus technischen Gründen einige Wochen hingehen, ehe sie in den Verkehr gelangen. Inzwischen wird aber die Ausprägung der Fünfcentstücke ununterbrochen fortgesetzt.

Rundschau.

Weihnachtsfeier am kaiserlichen Hofe in Berlin.

Land diesmal wieder im engsten Familienkreise statt. Der Feiertag eine Besprechung für die Beamten und das Personal voraus, die im Schloßberaal stattfand und bei der die Kaiserin lebend die Weihnachtsgaben ausbandigte. In den Privatzimmern des Kaiserpaars waren die Tannen aufgestellt und darunter lagen auf langen Tischdecken die Geschenke für die Prinzessinnen (die Prinzen sind bekanntlich alle im Feld) und ihre Kinder. Alle sonstigen Bescherungen unterblieben und es war streng darauf geachtet, in der schlichten Feier das Christfest 1915 als Kriegswihnachten zu begehen.

Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst †.

In Bad Reichenhall ist Fürst Philipp von Hohenlohe-Schillingsfürst, 68 Jahre alt, gestorben.

22 Kirchen in Ostpreußen zerstört.

Nach den neuesten Feststellungen sind bei den Einfällen der Russen in Ostpreußen 22 Kirchen niedergebrannt und zerstört worden. Von drei großen Holzkirchen, die als Eigentümlichkeit der ostpreussischen Bauweise früherer Jahrhunderte noch übrig geblieben waren, sind zwei als verloren anzusehen.

Automobilunglück auf dem Semmering.

Vom Semmering wird gemeldet, daß fünf Automobile an einer heißen Stelle zusammenstießen, wobei zwei Personen schwer, mehrere andere leichter verletzt wurden. Die Insassen waren Vertreter des Roten Kreuzes aus Rußland und Schweden, welche vom Besuch der Gefangenenlager zurückkehrten. Die Verwundeten wurden in Wien in verschiedenen Spitälern untergebracht.

Letzte Drahtnachrichten

Aufhebung des norwegischen Butter-Ausfuhrverbots.

Kristiania, 27. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Staatsrat beschloß am 24. Dezember, daß am 18. Oktober erlassene Ausfuhrverbot für Butter aufzuheben.

Neue Friedensgerüchte.

Kopenhagen, 27. Dez. (Eig. Tel. Jens. Bl.)

„Aftenbladet“ meldet, gewisse Kreise in Finnland glauben, daß Rußland in aller Stille den Abschluß eines Sonderfriedens mit den Mittelmächten vorbereite.

Kopenhagen, 27. Dez. (Eig. Tel. Jens. Bl.)

Die Petersburger „Wirschewija Wedomosti“ meldet: Unter dem Vorsitz des Grafen Vobriski hielt die Rechte des Reichsrats eine Sitzung ab, um zu den Gerüchten Stellung zu nehmen, wonach die Rechtsparteien Rußlands gewillt seien, mit Deutschland einen Sonderfrieden zu schließen. Es wurde eine Entschließung angenommen, worin diese Gerüchte empört zurückgewiesen werden und betont wird, die gesamte Rechte wünsche den vollen Sieg gegen Deutschland.

Verantwortlich für Politik, Verwaltung und Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Gunkel; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Diegel. Gedruckt in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weiburg.

Voranschlägliche Witterung für 28. Dezember:

Winter noch wolkig und trübe mit Niederschlägen (weil Regen); milde.

